

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 27.

Sonnabend, den 1. Februar 1913.

20. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen.

Wahlrechtskämpfe.

In verschiedenen Formen erfüllt der Kampf um das Wahlrecht das politische Leben nahezu aller, in lebendiger Entwicklung stehenden Staaten. Während in demokratischen Ländern ohne schwere innere Erschütterungen und gleichmäßige Vertretung aller Volksgenossen ausgebaut wird, tiefeingreifende Reformen sich durch das Mittel überzeugender Propaganda vollziehen und praktische bewährten, muß in den Staaten feudalistischer Brutalität oder raffinierten klerikalen Volksbetrugs an die Erringung des grundlegenden Bürgerrechts ein Kampf auf Leben und Tod geführt werden. Je nach geschichtlichen Vorbedingungen, nach Volkscharakter und politischer Konstellation umfaßt dieser Kampf andere Schichten der Gesellschaft, nimmt er andere Formen an.

Die Demokratie Australiens hat in ihrer seit 1901 in Kraft stehenden Bundesverfassung, sowie in den Wahlrechten der meisten Einzelstaaten den Frauen die Gleichberechtigung eingeräumt. In den Vereinigten Staaten von Amerika hat bereits der vierte Teil der Einzelstaaten das Frauenwahlrecht. Der größte Staat New York ist eben dabei, dieselbe Reform einzuführen, deren endgültige Durchsetzung in der ganzen Union und ihrer Bundesverfassung eine Frage kurzer Zeit sein dürfte. Die skandinavischen Staaten haben entweder, wie Finnland, Norwegen und Schweden, in den letzten Jahren durchgreifende demokratische Wahlreformen, in Finnland und Norwegen auch mit Frauenstimmrecht, geschaffen, oder sind, wie eben Dänemark, in der Durchführung einer ernsthaften Reform begriffen. In Italien hat die Regierung selbst eine Vorlage, die nahezu das allgemeine und gleiche Männerwahlrecht bringt, durchgebracht. Und in Frankreich und der Schweiz sehen wir den Kampf um den Wahlsproporz, dessen baldiger Sieg über die interessierte Mandatspolitik entarteter Fortschrittsparteien außer Frage steht. Holland steht noch im Vorstadium des Kampfes ums allgemeine Wahlrecht, das in Oesterreich als letztes Mittel zur Erhaltung eines lebensfähigen Parlaments und der Reichseinheit seit 7 Jahren in Wirksamkeit ist. Dagegen gilt hier noch heute für die einzelnen Länder und Gemeinden ein Wirrwarr ungleicher Wahlrechte und Wahlberechtigungen, dessen Beseitigung die Aufgabe einer weiteren, durchgreifenden demokratischen Aktion sein wird.

Ein seltsames Bild bietet England. Der feurige Eifer, der bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts die charitativsten Wahlrechtskämpfer befeuerte, ist heute, wo die oberen Schichten der Arbeiterklasse durch mehrere Reformgesetze zum Rechtsgenuß aufgerückt sind, nicht bei den mehreren Millionen männlicher Arbeiter, die noch immer rechtlos sind, sondern nur bei den Frauen zu finden, deren Wahlrechtsfrage und deren verschiedene Kampfmethoden heute das politische Leben des parlamentarischen Mutterstaates beherrschen. Hat im Augenblick, dank der philisterhaften Unbelehrbarkeit des rechten Flügel der liberalen Regierung und der durch die tolle Taktik der „streitbaren Stimmrechtlerinnen“ verursachten Abneigung weiter Kreise, das Frauenrecht dort eine neue Niederlage erlitten, so bedarf es doch keiner großen Prophetengabe, um auch hier in nicht allzu ferner Zukunft den Sieg der vollen, der Arbeiter- und Frauendemokratie sich vollziehen zu sehen. Alles ohne tiefgreifende Erschütterungen des Staatsbaus, ohne die Entfesselung des inneren Krieges durch brutale Minderheitsregierungen.

Wie anders das Bild in den Staaten der europäischen Reaktion, den Herrschaftsgebieten der versippten Cliquen von junkerlichen, großkapitalistischen, pfäffischen und nationalistischen Scharmachern, die sich nicht als Willensvollstrecker, sondern als Kerkermeister der ihnen überantworteten Völker fühlen! Die Gegenrevolution in Preußen und Rußland, raffiniert ausgeführte Ungerechtigkeit und Korruption in Belgien und Ungarn haben Wahlrechtssysteme geschaffen, die geradezu eine Verhöhnung des Volkswillens, eine starre Wehr gegen jeden ernstlichen politischen und sozialen Fortschritt darstellen, deren Beseitigung mit jedem geeigneten Mittel zur Lebensfrage dieser Völker geworden ist. Und während das unter den Stacheln einer furchtbaren Unterdrückung seufzende russische Volk noch nicht die Kraft hat, die Verbrecherbande, die sein Blut saugt, abzuschütteln, während im Deutschen Reich die weiter betriebene Erhaltung des alten oder Einführung des neuen Wahlrechts in langen Resolutionen und interessanten Demonstrationsspektakeln ein beruhigendes Echo findet, sehen wir im Osten und Westen, in Belgien und Ungarn heute die Arbeiterklasse zum entscheidenden Kampfe bereit.

In Belgien hat der Mißerfolg vom 2. Juni, die nachgewiesene Unmöglichkeit, das System des Mehrstimmwahlrechts, das durch planmäßig betriebene Wahlfälschung und Wahlbestechung gestützt ist, unter der Herrschaft dieses selben Systems zu überwinden, dank dem Verrat eines Teiles der liberalen Partei, die demokratischen Massen zur Erkenntnis der Unabweisbarkeit eines entscheidenden Schlages geführt. Seit dem Sommer wird mit dem Aufgebot aller Kraft durch Propaganda und Geldausparung, durch gewerkschaftliche und genossenschaftliche Aktion der Massen streik vorbereitet. Die Organisationsarbeit hat sich vervielfältigt und reiche Früchte getragen. Sorgfame Vorarbeiten zur Massenspeisung der Arbeitslosen, zur Unterbringung der Kinder im In- und Ausland, zur Aufklärung des Militärs sind im Gange. Der Eifer der Massen, der sich über die Kreise der Sozialdemokratie hinaus auf einen Teil der entschieden Liberalen und der katholischen Arbeiter erstreckt, läßt das Zeichen zum Vorschlagen mit Begeisterung erwarten. Und die Ablehnung der geforderten Wahlreform durch die Mehrheit der Wahlrechtsfälscher und ihre Regierung hat die Entscheidung gebracht. Der Zentralkomitee der Arbeiterpartei tritt zusammen, um das letzte Wort zu sprechen, das Ansehn schon in seiner hinreichenden Rede in der Kammer mit dem Schlußwort: „Hoch der Generalstreik!“ vorweggenommen hat.

Mit einem Karneval-Boykott soll die Bewegung beginnen. Seit Juni ist die Parole: Vermeidung des Alkohols, des Tabaks und aller entbehrlichen Genüsse! Nun ergeht im „Peuple“ die Aufforderung, weiter zu sparen, alle Vorbereitungen fortzusetzen und die vollste Ruhe zu bewahren. „Der verbrecherischen Hartnäckigkeit der klerikalen Bourgeoisie stellen wir die Macht unserer Organisation entgegen, furchtbar, unwiderstehlich und friedlich.“ In einer Riesenversammlung in Brüssel, in der Banderole über den Kampf gegen die neue Militärvorlage berichtete, sprach Anseele über den Wahlrechtskampf. Er legte die Haltung der Regierung dar und nageelte die Ausrufung des Ministerpräsidenten fest, daß der reformistische Sozialismus gefährlicher sei, als der reaktionäre: ein Satz, der an die Völkspökelkünste von 1886 denken lasse und zu besonderer Ruhe mahnte. „In einigen Wochen wird der Generalstreik kommen! Es ist keine Gruppe, es ist keine Partei mehr: es ist eine ganze Klasse, die sich erhebt, um die Gesellschaft nach ihrem Ideal zu bauen. Auf, meine Brüder! Und sollten wir selbst unterliegen; besser, als ständig in unserer Würde gekränkt und beleidigt zu werden durch das Wahlunrecht! Es wird ergreifend sein, wenn die Parole gegeben ist und mit einem Schlage der Streik losbricht. Auf wie ein Mann! Die Herren haben uns den Handschuh hingeworfen. Wir werfen ihn ihnen ins Gesicht zurück. Hoch das allgemeine Wahlrecht! Hoch der Generalstreik!“

Stehen so die Belgier am Vorabend des Kampfes, so hat auch in Ungarn der Kampf sich zur Entscheidung zugespitzt. Der Wahlreformwindel des Ministeriums Lufacz hat den Sturm entfacht. Am Sonntag hat der Parteikongress in Budapest den Boykott der Wahl auf Grund dieses Wahlrechts beschlossen und der Parteileitung Vollmacht gegeben, zur geeigneten Zeit den Generalstreik zu proklamieren. Und bei der Leidenschaft und Tatkraft unserer ungarischen Genossen ist auch das kein leerer Beschluß. In einem Aufruf in der „Volksstimme“ heißt es nach einer Aufzählung all des Glanzes und Jammers, die über das Land durch die greuliche Mikrowirtschaft hereingebrochen sind: „Das ganze Land steht am Abgrund des Verderbens. Das ganze Land hat die Zolpolitik und der Militarismus zugrunde gerichtet. Und nirgends Rettung. Wir haben kein Parlament, nur ein Parlamentsgebäude, das diejenigen, die keine gesetzlichen Schranken kennen und mit Waffengewalt das Land austauben, usurpieren. Wir haben keine Regierung. Eine gewissenlose Gesellschaft hat die Macht an sich gerissen, ohne gesetzlichen Rechtstitel, nur auf Grund des Faustrechts. In diesem Lande gedeihen nur die Großgrundbesitzer und die Raubritter der Politik. Entweder das Land geht zugrunde oder das Klassenparlament.“

Es handelt sich nicht um eine Demonstration, nicht um einen ein- bis zweitägigen, die Kraft der Massen demonstrierenden Streik, sondern um eine der geschichtlichen Richtung gebende, ein neues Ungarn schaffende mächtige Tat. Dieser Kampf wird schwieriger werden, als alle bisherigen Kämpfe. Nun gilt es zu zeigen, wie stark, wie selbstbewußt, wie ausdauernd, wie revolutionär die Arbeiterschaft Ungarns ist. Ein neuer März muß kommen über dieses Land, dessen Schicksal seit 1848 das Stagnieren, Faulen, Zugrundegehen ist. Bereitet Euch vor: Materiell: indem Ihr keinen Heller für unnütze Zwecke ausgeben, auf alkoholische Getränke verwendet und die

so erübrigten Gelder spart. Geistig: nährt in Euch und anderen die Begeisterung für unsere Sache, schürt das Feuer des Kampfes, die Glut der Ausdauer! Nur durch eigene Kraft können wir siegen! Bereitet Euch vor: Wir müssen größere Siege erringen, als die Landeroberer von ehemals. Wir müssen für uns, für unsere Enkel ein neues Land schaffen. Bereitet Euch vor. Jede Minute ist kostbar!“

So sprechen Sozialdemokraten, denen es mit dem Kampfe um des Volkes Recht ernst ist. Die Umstände sind verschieden. Die Taktik mag nach den Umständen sich ändern. Aber der Geist ist überall derselbe. Glückauf den belgischen, den ungarischen Wahlrechtskämpfern!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die alte Mehrheit.

Die alte Mehrheit von 1902, die Mehrheit des Zolltarifs und des Zollwuchers, hat sich gestern wieder gefunden. Konservative, Zentrum und Nationalliberale stimmten geschlossen gegen alle fortschrittlichen und sozialdemokratischen Anträge auf Verbesserung des Regierungsentwurfs, der angeblich vorübergehende Zollerleichterungen bei der Fleischimport bringen will. Nur ein einziges mal bei der sozialdemokratischen Resolution, die von der Regierung einen Gesetzentwurf mit der Aufhebung der Futtermittelzölle verlangt, fand sich ein einziger Nationalliberaler, der Hanjabssekretär Freiherr v. Richthofen, zu der Linken. Dafür stimmten die gesamten Fortschrittler mit der Mehrheit gegen unsere, von zahlreichen Städteverwaltungen und Handelsvertretungen gleichfalls erhobene Forderung nach Abschaffung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes. Der Seitenprung des Herrn v. Richthofen wurde also reichlich ausgeglichen.

Dieser Ausgang der neuen zweitägigen Fleischnotdebatte beweist wiederum — als ob im Ernst der Beweis noch nötig gewesen wäre! — die unerhörte Unzuverlässigkeit der Nationalliberalen, die sich im Wahlkampf zur Linken rechnen lassen und im Reichstag, wenn es darauf ankommt, mit den erklärten Gegnern ihrer eigenen Wähler stimmen. Das kann doch wohl gesagt werden: am 12. Januar hat die gewaltige Mehrheit der Bevölkerung sich gegen die Steuer- und zollpolitische Raubpolitik ausgesprochen, und auch in den nationalliberalen Stimmen sind fast nur die Gegner dieser Wirtschaftspolitik zu finden. Der unüberwindliche Hang zur Reaktion, die Angst vor fortschrittlichem, wirklich und wirksam fortschrittlichem Bekanntheit hat sie veranlaßt, die Geschäfte der Sunker zu bejagen.

Nach diesem Ergebnis der Einzelabstimmungen konnten sich die Konservativen das harmlose Vergnügen leisten, allein oder auch mit den paar Antisemiten gegen den ganzen Gesetzentwurf zu stimmen. Die Vorlage ist in der Kommission und in der zweiten Lesung im Plenum nicht besser geworden, als sie in der Regierungsvorlage war. Das, was sie bietet, ist so geringfügig und so unentschieden, daß nicht einmal die junkerlichste Prinzipienfestigkeit daran hätte Anstoß nehmen müssen. Unsere Fraktion konnte dem Entwurf bei der Schlußabstimmung selbstverständlich ihre Unterstützung nicht verlagern, da er immerhin wenigstens in der Überschrift und theoretisch Erleichterungen verspricht. Aber es wird bei der Ausführung des Gesetzes sich das wiederum zeigen, was sich im vorigen Jahre erwiesen hat bei der furchtbar ängstlichen Betätigung des Kartoffelzolls durch die Regierung. Der Deutsche Bauernbündler Heßermann — von dem man übrigens wirklich nicht weiß, warum er bei seinen Anschauungen und bei der Art seines Vortrags nicht zum Hund der Landwirte gehört! — konnte gestern von dem absoluten Mißerfolg jener Maßnahme berichten und stolz erklären, er habe es vorausgesehen, daß die Aufhebung des Zolls keine Preisverchiebung erzeugen würde. Genau daselbe kann Herr Heßermann von der neuen Vorlage prophezeien. Solche Halbheiten verfehlen natürlich ihren Zweck, oder, besser gesagt: sie haben den Zweck gar nicht, den sie vorschützen, und können ihn daher auch gar nicht erreichen.

Der letzte Tag brachte noch eine ganze Reihe von Rednern. Den humoristischen Herrn Heßermann haben wir schon genannt. Außer ihm traten noch auf Herr v. Camp, der Zentrumsmann Mahlinger, ein Konservativer Weßelböck, von den Fortschrittler Herr Koch und einige noch kleinere Geister. Genosse Franz Schmitt hatte als einer der ersten Redner noch einmal gegenüber der vorhergegangenen Polemik unsere Anschauung vertreten, mit gutem Material und mit einer sehr glücklichen Kritik namentlich der zentristischen Reaktionäre.

ganzlich gewürdigt werden. In einer Reihe Städte wurden diese Bildungsbestrebungen wesentlich dadurch gefördert, daß sich Studenten in den Dienst der Sache stellten und sogenannte studentische Unterrichtsturse arrangierten. In Lübeck war das ausgefallen, weil hier die Vorbedingungen fehlten. Namentlich ist es gelungen, in Form der Volksbildungsturse dem Mangel abzuhelfen. Ein Komitee, in dem die Arbeiterschaft vertreten ist, hat die nötigen Vorarbeiten in die Hand genommen, die derart beschleunigt wurden, daß bereits in nächster Woche mit den Kursen begonnen werden kann. Es finden 2 Kurse à 6 Abende statt. Am Dienstag, 4. Februar, beginnt der Vortrag des Herrn Oberlehrers Dr. Döring über Bau und Tätigkeit des menschlichen Körpers und am Freitag, 7. Februar, der von Herrn Professor Anthes über neuere deutsche Dichter. Die Kurse finden in der Aula des Johanneums statt und beginnen pünktlich 8½ Uhr abends. Dauer derselben 1 Stunde; dieselben werden so gehalten, daß sie für die weitesten Kreise verständlich sind, und den Teilnehmern wird jedesmal Gelegenheit gegeben, Fragen zu stellen. Der Preis ist so bemessen, daß Interessenten die Möglichkeit geboten ist, an den Kursen teilzunehmen. Er beträgt für einen Kursus 1 Mk., für beide Kurse 1,50 Mk. Karten sind an den heutigen Inserat verzeichneten Stellen zu haben. Soffentlich beteiligt sich die Arbeiterschaft recht zahlreich an diesen Veranstaltungen, damit es möglich sein wird, im nächsten Herbst diese Kurse noch weiter auszubauen.

ff. Der Sanitätsverband der freien Hilfskassen hielt am 30. Januar seine ordentliche Generalversammlung ab. Nicht vertreten waren die Kassen der Drechsler, Maler und Zimmerer (lokal). Dem Geschäftsbericht, den der Vorstand gab, ist folgendes zu entnehmen: Der Verband hielt im Jahre 1912 vier ordentliche und eine außerordentliche Generalversammlung, sowie 14 Vorstandssitzungen und 8 Vertretungskommisionssitzungen ab. Es schloßen in den Generalversammlungen drei mal die Drechsler, je zweimal die Tapezierer und Maurer (lokal) und je einmal die Maler, Thalia, Schiffszimmerer und Seefahrer. Dem Verbands gehörten am Schlusse des Jahres 1911 14 freie Hilfskassen mit 6275 Mitgliedern an. Am Jahreschluß 1912 14 Kassen mit 6073 Mitgliedern. An Vertretungsnorm wurde für die Familien 12 675,93 Mk., für männliche Versicherte 22 508,35 Mk., in Summa 35 184,28 Mk. verausgabt. Die Zahl der versicherten Familien betrug am Jahreschluß 1912 3015. An Krankenkassen für die Familien wurden 4370 verausgabt, im Durchschnitt pro Tag 14 gegen 15 im Jahre 1911. Der Medizinkasse gehörten am Schlusse des Jahres 1912 1427 Familien an. Die Netto-Einnahme der Kasse betrug 9030,40 Mk., die Ausgabe 9186,94 Mk., mithin eine Mehrausgabe von 156,54 Mk. Aus dem Invalidenfonds erhielten im Jahre 1912 15 Mitglieder eine Unterstützung von 235,— Mk. An die Waisenholungsstätte Westoe wurden für 7 Mitglieder 109,— Mk. gezahlt. Die Abrechnung der Familienversicherung vom 4. Quartal 1912 ergab an Einnahme 3669,67 Mk., an Ausgabe 3651,71 Mk., Mehreinnahme 17,96 Mk., Kassenbestand 1264,15 Mk. Die Abrechnung der Medizinkasse wies an Einnahme 2273,30 Mk., an Ausgabe 2263,62 Mk. auf; Mehreinnahme 11,68 Mk., Kassenbestand 819,24 Mk. Die Vorstandswahlen ergaben: A. Weitenborff, 1. Vorsitzender, A. Ziehm, 2. Vorsitzender, J. Neppenbagen, 1. Kassensührer, C. Neugebauer, 2. Kassensührer, G. Lorenz, 1. Schriftführer, W. Bruns, 2. Schriftführer. Als Revisoren wurden Petersen, Freland und Warnke gewählt. In die Vertretungskommision wurden Neppenbagen, Weitenborff und Lorenz, als Ersatzmann Neugebauer entsandt. Vom Vorsitzenden wurde bekannt gegeben, daß die Kasse „Thalia“ mit dem 1. Januar 1913 sich aufgelöst habe und somit aus dem Verbands ausgeschlossen sei.

Jahresbericht des Zentralverbandes der Läger, Filiale Lübeck. Das Jahr 1912 ist für uns kein gutes Geschäftsjahr. Haben wir doch 1235 Arbeitslosentage zu verzeichnen, und das bei einem Mitgliederstand von durchschnittlich 45 Kollegen. Mit Ausnahme des Oktober haben alle Monate Arbeitslosentage aufzuweisen. Versammlungen wurden 21 abgehalten; sie waren ziemlich gut besucht. Es haben 23 Vorstandssitzungen und 3 Vertretungskommisionssitzungen mit den Meistern stattgefunden. Die Zentralkasse hatte eine Einnahme von 2330,01 Mk.; hiervon verblieben 15 % am Orte. An den Hauptvorstand wurden 900,— Mk. abgesandt. Ausbezahlt wurden: Krankenunterstützung an 12 Mitglieder 239,85 Mk., Arbeitslosenunterstützung an 22 Mitglieder 391,10 Mk., Streikunterstützung 64,— Mk., als Ersatz für das nächste Jahr verblieben 90,— Mk.; als Kasse für das nächste Jahr verblieben 53,92 Mk. Die Einnahme der Lokalkasse betrug 1515,91 Mk., Ausgabe 959,08 Mk. Ausbezahlt wurde an Arbeitslosenunterstützung 158,50 Mk., Weihnachtsgeld für arbeitslose Kollegen 70,— Mk., der heiztechnischen Kommission 30,— Mk., einem in Not geratenen Kollegen wurden 30,— Mk. und einem Kollegen 20,— Mk. überwiesen. Die Kollegen in Moisling waren im April in eine Lohnbewegung eingetreten. Diefelbe fand am 1. Mai ihren Abschluß, und erzielten die Kollegen eine Erhöhung des Tarifs von 2—3 %; auch wurde der Tarif für beide Werkstätten abgeschlossen. Am Schlusse des Jahres ist uns von unsern Meistern der Lohnantrag und auch der Gegenseitigkeitsvertrag gekündigt worden. Hoffen wir nun, daß auch diese Verhandlungen einen guten Abschluß finden im beiderseitigen Interesse.

b. Strafkammer am 31. Januar. Des fortgesetzten Diebstahls an seinem Dienstherrn ist der Arbeiter Sch. aus Zarnsee beschuldigt. Dort war er bei dem Meiereibesitzer J. beschäftigt, für den er morgens und abends die Milch nach Cutin schaffen mußte. Abends hatte er dann noch die Pferde zu füttern. Von dem Gerstenschrot kamen dem Meiereibesitzer mehrere hundert Pfund weg, und eines Abends wurde Sch. von dem Meiereibesitzer überrascht, wie er einen Sack Schrot aus dem Schweinefall über den Hof trug. Der Angeklagte behauptet, daß er den Sack nicht stehlen, sondern nach dem Pferdefall schaffen wollte, um am Morgen Futter für die Pferde zu haben. Mit diesem Einwand konnte er keinen Glauben finden, weil dem Meiereibesitzer bekannt geworden war, daß der Angeklagte drei Schweine besaß. Diese sollten mit dem fremden Schrot gefüttert worden sein. Es gab hierauf eine Privatklage, bei der sich der Angeklagte im Vergleich bereit erklärte, dem J. 30 Mark zu zahlen unter der ausdrücklichen Bedingung, daß dadurch kein Rückschluß auf das schwebende Strafverfahren gezogen werden dürfe. Der Angeklagte konnte heute auch nachweisen, daß er anderwärts Schrot und Roggenmehl gekauft hatte, es handelt sich aber darum, ob das gekaufte Quantum genügt, um die drei Schweine zu mästen. Der Staatsanwalt schränkte die Anklage wegen fortgesetzten Diebstahls ein und beantragte nur wegen zweier Diebstahle von 15 Pfund Melasse und 60 Pfd. Schrot — der Angeklagte ist rückfällig — 6 Monate Gefängnis. Das Gericht erkennt wegen dieser zweier Fälle auf die Mindeststrafe, 5 Monate Gefängnis. — Einen außergewöhnlich raffinierten Trick, um zu Geld zu gelangen, wandte der Agent M. aus Cutin an, der wegen Urkundenfälschung und Betrugs angeklagt war. M. hatte nach seiner Angabe um die Erlaubnis zu kämpfen und suchte lange vergebens nach einem Posten, der Geld einbringt. Schließlich wurde ihm ein solcher als Reklamierender angetragen. Für jeden Auftrag sollte er 9 Mark haben. Anfangs schlug die Geschichte auch ein, doch als er in die Nähe Hamburgs kam, wars mit dem Geschäft aus. Zudem kostete ihn der Unterhalt täglich 12—15 Mark, auch zu Hause waren Frau und Kinder zu ernähren. Da wollte sich M. mit einem Lübecker Herrn in Verbindung setzen, um Geldgeschäfte mit Dritten zu

machen. Eine Frau aus Kiel ersuchte um hundert Mark, sie landete dem Angeklagten 530 Mk., die berühmten vorauszahlenden „Spelen“. Mit diesem Bittel konnte M. nichts anfangen; er machte auf der Postanweisung aus den fünf Mark „fünzig Mark“. Da ihm dies glückte, so wiederholte er den Versuch. Er landete an sich selbst aus verschiedenen Orten Postanweisungen mit acht Mark, neun Mark usw. und setzte dann haarscharf mit derselben Tinte das bedeutungsvolle „ig“ dahinter. Auch die Abschnitte wurden so verbessert. Den nötigen Raum hatte er vorsorglich freigelassen und die Postbeamten den raumausfüllenden Strich nicht pflichtgemäß ausgezogen. Diese Fälschungen konnte M. begehren weil ihm die Postfächer einschließlich der Geldanweisungen durch Ueber-einkunft ins Haus geschickt wurden. So konnte der Angeklagte in aller Gemütsruhe die Postanweisungen umändern und nachher bei der Post erheben. Nachdem die Post so um etwa 600 Mark geprellt worden war, wurde die Chefrau bei der zehnten Einlieferung zur Rede gestellt. Uns Tageslicht kam der Betrug in Hamburg. Alle Postanweisungen werden wieder an den Aufgabebestitz zurückgeliefert, zusammengezählt und verglichen. Da stimmte die Summe nicht. Die auszahlenden Beamten in Cutin hatten darin auch ein Versehen begangen, daß sie Betrag und Nummer nicht im Buche nachprüften, sonst hätte er beim erstenmal ertrappt werden müssen. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf die Vorstrafe des Angeklagten 1 Jahr und drei Monate Zuchthaus, sowie fünf Jahre Ehrenrechtsverlust. Um mildebrnde Umstände ersuchte der Angeklagte; er habe die beste Absicht gehabt, der Post alles wieder zu ersetzen, sei aber durch eine Nervenkrankheit daran gehindert worden. Das Gericht verurteilte M. zu anderthalb Jahren Gefängnis. — Den Vorwurf der Rechtsbeugung und des Staatsstreiks machte der oblenburgischen Regierung ein Blatt, das seine „Politik von auswärtig geliefert bekommt“. Es handelt sich um den „Ostholfsteinischen Anzeiger“ in Malente, dessen Besitzer und Redakteur Stegelmann gegen ein schöffengerichtliches Erkenntnis Berufung einlegte. Dieses verurteilte ihn zu 200 Mark Geldstrafe und Publikation des Urteils wegen der oben genannten Vorwürfe. Die Gemeinde Malente brauchte einen neuen Ortsvorsteher, und da ging auch in dem oblenburgischen Flecken der Meinungen Streit hoch. Da mißfiel sich die oblenburgische Regierung hinein und empfahl auf indirektem Wege, von der Wahl eines Gemeindevorstandes abzusehen, und ein Auge auf einen Oberleutnant a. D. Meyer zu werfen. Dagegen lehnte sich der geistige Leiter des Lokaltages auf, er schrieb einen großen Artikel, in dem die Rechtslage besprochen und der Meinung Ausdruck gegeben wurde, daß nach dem Gemeindestatut vor allem ein mit aktivem und passivem Wahlrecht ausgerüsteter Gemeindevorstand in Betracht kommen müsse. Unter den 600 Wahlberechtigten sei doch wohl einer vorhanden, der die Stelle ausfüllen könne, so daß es ganz ungerecht sei, wenn der Gemeinde ein Auswärtiger aufgedrängt werde. Nur in ganz besonderen Einzelfällen dürfe die Regierung Einspruch erheben respektive dem Auswärtigen Dispens erteilen. Dieser Einzelausnahmefall treffe hier nicht zu, die Regierung habe gleich von vornherein die Aufmerksamkeit auf Oberleutnant Meyer gelenkt und seine Wahl befürwortet. Dadurch habe sie eine Rechtsbeugung und einen Staatsstreik begangen. Wohl hätte die Gemeinde eine städtische Entwaldung genommen, doch sei deswegen noch lange nicht nötig gewesen, den Oberleutnant Meyer heranzuziehen. Andere größere Ortschaften im Fürstentum, wie z. B. Stoddersdorf und Ratzeburg, kämen auch mit einheimischen Gemeindevorstehern sehr gut aus. Der Vorsitzende examinierte Stegelmann ausführlich über dessen Rechtsauffassung und erklärte, als der Einspruch erhebbende sich wiederholt auf das Gemeindestatut stütze, daß es sich hier höchstens um die Meinungsverschiedenheit drehen könne, ob ein besonderer Fall vorliege, nicht aber darum, daß eine Rechtsbeugung oder ein Staatsstreik von der Regierung begangen sei. Dem „Ostholfsteinischen Anzeiger“ falle die Entscheidung gewiss nicht zu, das sei Sache des Ministeriums. Der Gemeinderat habe zu wählen und brauche sich nicht von der Regierung bevormunden zu lassen. Und der Gemeinderat habe zugunsten Meyers entschieden. Stegelmanns Verteidiger machte geltend, daß dem Angeklagten der straftechnische Ausdruck des Staatsstreiks nicht bekannt gewesen sei, er habe nur sagen wollen, die Regierung hätte sich eine subjektive Rechtsverletzung der in Betracht kommenden Bestimmungen der Gemeindeordnung zuschulden kommen lassen. Stegelmann sei der Meinung gewesen, daß die Regierung in der Tat bei der Wahl einen Einfluß ausgeübt habe. Der Präsident habe Meyer empfohlen und Regierungsrat Scher hätte den Gemeinderäten an die Hand gegeben, um Dispens einzukommen. Die Regierung hätte den Wahlvorstand nicht weiter geben dürfen. Stegelmann habe keine Beschimpfung begangen; er habe subjektiv geglaubt, daß das, was er sage, richtig sei. 30—50 Mark Geldstrafe sei genügend. Stegelmann selbst erklärt den Artikel in bester Absicht geschrieben zu haben. Er habe den Vorwurf der Rechtsbeugung nicht erheben wollen, sei auch nicht juristisch gebildet, um die Begriffe Rechtsbeugung und Staatsstreik richtig würdigen zu können. Er könne nicht jedes Wort, das in die Zeitung komme, genau abwägen, da er sich hauptsächlich kaufmännisch betätige und den politischen Teil von auswärtig beziehe. Nur den lokalen und provinziellen Teil bearbeite er. Das Gericht sah in dem Artikel eine schwere Beleidigung und verwurde die Verurteilung des Angeklagten. Selbst wenn die Regierung Einfluß auf die Wahl gehabt hätte, dürften diese scharfen Ausdrücke nicht fallen. Wohl hätte er sagen dürfen, das Gesetz sei verletzt. Den Vorwurf, daß die Auslegung unrichtig sei, habe sich auch schon das Reichsgericht gefallen lassen müssen. Dem Angeklagten seien schon in erster Instanz mildebrnde Umstände zuschulden gekommen.

Selbstmordversuch. Die 19jährige Schauspielerin Hansi Ehler aus Berchtesgaden, ein Mitglied des Oberbayerischen Bauerntheaters des Direktors Josef Meth, das hier im Hansa-Theater gastierte, unternahm aus Gram über den Tod ihrer Mutter einen Selbstmordversuch. Sie schoß sich eine Kugel durch die Lunge.

Zu dem Konflikt der Bühnenarbeiter mit dem Neuen Hamburger Operetten-Theater wird uns von der Direktion des Lübecker Hansa-Theaters geschrieben: Zur Berichtigung des Artikels Neues Operetten-Theater Hamburg, welches ab heute, 1. Februar, bei uns gastiert, teilen wir höflich mit, daß das Bühnenpersonal (technische Arbeiter) von uns gestellt wird und aus unserem ständigen Personal besteht. Das Operetten-Theater hat absolut nichts damit zu tun, das daselbst nur das künstlerische Personal nebst Ausstattung zu stellen hat. Wir hoffen, daß diese Erklärung kompetent erscheint und die Angelegenheit somit aufgeklärt ist.

Vortragswesen der Oberschulbehörde. Den nächsten, im Februar beginnenden Vortragszyklus der Oberschulbehörde wird Herr Dr. Sch. Lohdman halten und zwar über „Das menschliche Sehen“. Am zunächst die nötige Grundlage für das Verständnis auch bei solchen Zuhörern zu schaffen, die keinerlei naturwissenschaftliche Vorkenntnisse mitbringen, wird unser bekannter und beliebter Augenarzt damit beginnen, an der Hand einiger Projektionsbilder den anatomischen Bau des menschlichen Auges zu erläutern. Daran anschließend wird, als das wichtigste Kapitel aus der Hygiene des Auges die Frage der zweckmäßigsten künstlichen Beleuchtung besprochen werden. Ein besonderer Vortrag wird mit Rücksicht auf ihre große praktische Wichtigkeit der Brille gewidmet

werden, deren Anwendung man ja auch zur Hygiene des Auges im weiteren Sinne rechnen kann. In den beiden letzten Stunden wird dann der Vortragende den eigentlichen Kern seines Themas behandeln, nämlich das menschliche Sehen selbst mit dem merkwürdigen und interessanten Phänomen aus dem Gebiete des Raumsinns, des Gesichtsinns und des Farbensinns, wie z. B. dem plastischen Sehen, dem Zustandekommen gewisser sogenannter optischer Täuschungen, den Erscheinungen der Anpassung und des Kontrastes, die schon Goethe mit Recht auf die eigene Tätigkeit des Auges zurückgeführt hat, ferner den Einfluß unseres Verstandes auf unser Sehen, die Bedeutung der Art unseres Sehens für die Kunst und endlich die Beziehung der Sinnesphysiologie zur Psychologie. Die genauere Disposition der einzelnen Vorträge ist an den Anschlagtafeln bekanntgegeben worden. Sie finden in der Aula des Johanneums an den Donnerstagen des Februars um 8½ Uhr abends statt, also am 6., 13., 20. und 27. Februar.

Zahl Steuer! Der vierte Teilbetrag der Einkommensteuer für das Jahr 1912/13 ist von den Steuerpflichtigen, welche im Besitze eines Steuerzettels für die Stadt sind, in der Zeit vom 1. bis 10. Februar 1913 bei Vermeidung des Zuschlags der gesetzlichen Gebühr zu entrichten. Die Verlegung des Wohnsitzes eines Steuerpflichtigen aus der Stadt in eine Vorstadt oder einen Landbezirk und umgekehrt hat eine Änderung der im Steuerzettel angegebenen Zahlungstermine nicht zur Folge.

pb. Diebstahl. Am Donnerstagnachmittag zwischen 3¼ und 5¼ Uhr ist aus einer Weste, die ein dem Schiffschuhport obliegender junger Mann in einem an die Wafenitz grenzenden Garten der Knechtstraße an einen Baum gehängt hatte, ein aus Silber geflohtenes Portemonnaie abgehoben worden und vermutlich gestohlen worden. In dem Portemonnaie befand sich ein Vorhemdknopf mit einem sogenannten Monatsstein. An dem Portemonnaie war eine etwa 10—15 Ztm. lange goldene Gliederkette befestigt, mit einem viereckigen, buchnurartigen Medaillon. Das Medaillon, welches Photographien enthielt, trug auf der einen Seite die Buchstaben „R. T.“ und auf der andern Seite die Buchstaben „J. M. O.“ in Gold. Der Bestohlene, für den die Sachen einen großen Wert haben, sichert demjenigen, der sie wieder herbeischafft, eine Belohnung von 50 Mk. zu. Der Verdacht lenkt sich auf Schulknaben. Personen, die irgend welche Angaben über den Täter machen können, werden ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

pb. Entwendetes Werkzeug. Aus einer zurzeit nicht in Betrieb befindlichen Möbelfabrik bei Lüdersdorf i. M. sind in letzter Zeit eine große Anzahl neue Einrichtungsgegenstände, gebräuchliche Bohrer, Hobel und noch anderes Tischlerhandwerkzeug gestohlen worden.

pb. Gestohlener Ulster. Aus einem Hause der Kantstraße ist gestern mittag in der Zeit zwischen ¼11 und ¼1 Uhr ein Ulster gestohlen worden. Der Ulster ist aus braunem, grünelippenförmigem Stoff, hat zwei Reihen Knöpfe, graues, schwarzgestreiftes Futter. Am Anhängsel befindet sich die Firma Eville u. v. Lüthmann.

pb. Fahrraddiebstahl. Am Donnerstag, dem 30. Januar cr., ist ein vor einem Hause der Wickenstraße aufgestelltes Fahrrad gekohlen worden. Das Rad hat schwarzes Gestell, schwarze Felgen, nach oben gebogene Lenkstange, Freilauf mit Rücktrittsbremse. An den Handgriffen befindet sich die Firma Rosenbaum-Neustadt i. S. Die Polizeinummer ist 5596.

pb. Wer ist der Eigentümer? In der Nacht zum 28. v. Mts. wurde auf dem Hofe eines Grundstücks der Schwartauer Allee eine Weste mit einer silbernen Schlüssel- und Nickelkette gefunden, deren Eigentümer nicht hat ermittelt werden können.

pb. Einbruchdiebstahl. In der Nacht zum 31. Januar ist in der Wohnung eines Meisters in Mienhüfen ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Gestohlen sind ein Portemonnaie mit 11 Mk., eine silberne Remontuhr mit Goldrand und eine silberne Uhrkette.

Neues Stadttheater. Man schreibt uns: Es sei noch einmal auf die heutige Erstaufführung der Dramadichtung „Inge“ von Johannes Traalow hingewiesen. Mit Hedwig Francillo-Kaufmann, der gelehrten Künstlerin des Hamburger Stadttheaters, als Gast geht morgen, Sonntag, „Hoffmanns Erzählungen“ zum erstenmal wieder in dieser Spielzeit in Szene. Der neue Wochenplan bringt außer einer Wiederholung der amüsanten und immer gern gesehenen Komödie „Der guttische Frack“ am Montag die beiden ersten Tage aus dem „Abelungen-Ring“. Am Dienstag, dem 4. Februar, „Das Rheingold“ mit dem berühmten Ueberich-Darsteller der Bayreuther Festspiele als Gast und am Freitag, dem 7. Februar, „Die Waffäre“ mit Frau Dril-Orridge vom Stadttheater in Hamburg als Bräunhilde. Als Nachmittagsvorstellung wird „Autofliehen“ morgen zu kleinen Preisen gegeben.

Schwartau. Holzverkauf. Am Dienstag, dem 4. Februar v. J., nachmittags 2 Uhr, kommen im Hotel Germania in Schwartau zum öffentlichen Verkauf: 1. Spann, Nr. 22—90. Eichen: 34½ Rm. Kluft und Knüppel, 17 Rm. Altholz. Buchen: 13 Rm. Kluft und Knüppel, 53 Rm. Altholz und Durchforstungsholz. Lärchen und Fichten: 187 Stämme und Stangen — 5 im Schleute und Baumstämme, 150 Bohlenstangen. 2. Bruch, Nr. 18—47. Eichen: 9 Rm. Knüppel, 14 Rm. Altholz und 35 Rm. Schlagholz. 3. Kisterholz, Nr. 20—53. Eichen: 28½ Rm. Kluft und Knüppel, 21 Rm. Altholz und 20 Rm. Durchforstungsholz. 4. Oberflächtes Lannen, Nr. 1—41. Fichten: 620 Stangen — 13 im Schleute, Aufrichter- und Baumstämme, 150 Bohlenstangen, 8 Rm. Drahtpfähle — 160 Stüd. Kiefern: 2½ Rm. Knüppel, 24 Rm. Stangenbuch. Fichten: 4 Rm. Durchforstungsholz. Gem. Laubholz: 8 Rm. Knüppel. 5. Meierkamp, Nr. 105—156. Fichten: 410 Stangen — 4 im Schleute und Baumstämme, 800 Bohlenstangen. Kiefern: 40 Rm. Knüppel, 5 Rm. Altholz und 25 Rm. Stangenbuch.

Hamburg. Die Bürgerwahlen fanden hier gestern unter sehr starker Beteiligung statt. Die vorliegenden Meldungen geben noch kein vollständiges Bild von dem Ausfall der Wahlen. Als gewählt konnten gestern abend gelten 10 Sozialdemokraten, 7 Vereinigte Liberale, 4 Fraktion der Rechten, 4 Unfies Zentrum, 7 Fraktion der Linken. Auf dem Landgebiet siegen in zwei Bezirken die Bürgerlichen: in einem Bezirke (Garschlag, Altingamme, Gersbach) kommt Genosse Stubbe in die Stichwahl.

Woldegk. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich Mittwoch vormittag beim Treiben in Gr.-Daberrom. Das Mädchen Bertha Schmidt kam in das Getriebe der Strohpresse, das ihr den Kopf völlig breit rückte und das Gehirn freilegte. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Lüneburg. 3 Kinder erstickt. In Fallingsbühl wurden gestern früh bei dem Fahrradfabrikator Kühne drei Kinder von 10 bis zu 5 Jahren, als sie zum Schulsack gewendet werden sollten, tot aufgefunden. Der Arzt stellte den Tod durch Gasvergiftung fest, die durch herausfallende Blut des kranken Ovens entstanden war.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachrichten“ und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Kömigt, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stellingsma. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Herren- und Knaben-Garderoben weit unter Preis!

Ein Posten Herren-Anzüge

Regulär 18.50 bis 46.50 M

jetzt 8⁵⁰ 14⁵⁰ 21⁵⁰ 26⁵⁰

Ein Posten Herren-Paletots

Regulär 19.75 bis 44.50 M

jetzt 7⁵⁰ 18⁷⁵ 27⁵⁰ 29⁵⁰

Ein Posten Herr.-Lodenjoppen

Regulär 5.90 bis 22.50 M

jetzt 4⁹⁰ 7⁵⁰ 9⁷⁵ 14⁵⁰

Ein Posten Herr.-Beinkleider

Regulär 2.90 bis 7.50 M

jetzt 1⁹⁰ 2⁶⁰ 3⁹⁰ 4⁵⁰

Ein Posten

Jüngl.-Anzüge u. Paletots

Regulär 14.50 bis 38.50 M

jetzt 8⁵⁰ 12⁵⁰ 16⁵⁰ 21⁵⁰

Ein Posten

Knab.-Anzüge u. Paletots

Regulär 3.25 bis 18.50 M

jetzt 1⁷⁵ 2⁹⁰ 4⁷⁵ 7⁵⁰

Ein Posten Arbeits-Hemden

Stück 75
durchweg

Ein Posten Arbeits-Hosen

Stück 180
durchweg

Ein Posten Knaben-Sweater

Stück 75
durchweg

Ein Posten Knaben-Hosen

Stück 50
durchweg

Rudolph Karstadt

808

Willy Koch

zahn-techniker

Lübeck, Holstenstrasse 21.

Goldene und silb. Uhren

gut und billig.

L. S. Baruch, Pfandleihgeschäft, Niddienstr. 35.

Glasscheiben

aller Art billigst, auch im einzelnen.
Kitt, Draht, Glaserdiam. v. 4.4 an.
Oscar Tauchnitz, Fensterglas-Handl.
Häxtertor-Allee 13. — F. 908. (405)

Buchen-Abfallholz

ab Fabrik 50 Pfg. und frei Haus
1 Mtt. pro Saft. (4)
F. E. Schacht & Co.,
Tel. 239. Holstenstr. 41.

Geschäfts-Eröffnung.

P. P.

Einem verehrlichen Publikum von Lübeck und Umgegend erlaube ich mir die höfliche Mitteilung zu machen, daß ich am heutigen Tage

Beckergrube 34

ein Spezialgeschäft für

Eisen-Kurzwaren, Werkzeuge und Baubeschläge

eröffnet habe.

Durch meine langjährige Tätigkeit bei der Firma Emil Seidel & Co. in Lübeck bin ich mit den hiesigen Verhältnissen gründlich vertraut und somit in der angenehmen Lage, meine werthe Kundschaft bestens bedienen zu können.

Es wird mein Bestreben sein, nur gute und preiswerte Waren zu liefern und bitte ich um geneigtes Wohlwollen.

Telephon 1210.

Bankkonto:

Dresdner Bank, Filiale Lübeck.

(791)

Hochachtungsvoll

Robert Koosmann.

Beerdigungs-Institut Pietät

289

Heinrich Grimm

Wickedestr. 49. Fernruf 1424.

Uebnahme von Erd- und
Feuerbestattungen.

Ueberführungen mit eigenem
Transportwagen.

Carl Folkers Möbelmagazin

25 Mariesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.

1) Billigste Preise.

Weitgehendste Garantie.

Zimmereinricht. stets vorrätig.

Lieferung frei Haus

auf eigenem Möbelwagen.

: Teilzahlung gestattet :

Bei Barzahlung Rabatt.

Gebe rote Lubeca-Rabattmarken.

Geschäfts-Übernahme.

Einem geehrten Publikum, meinen Freunden und Gönnern
die Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage das Restaurant

„Zum Einsegl“

den Herrn J. Jenzel übernommen habe.

Indem ich gute Speisen und Getränke zusichere, zeichne

Hochachtungsvoll

Carl Köpcke.

Schuhwarenhaus Helene Kröger

Lübeck, Beckergrube 33, Ecke Fünfhausen.

Günstige Einkaufsgelegenheit für

Herren-, Damen- und Kinderschuhwaren
jeder Art.

Der Konkursverwalter Friedrich Schmidt.

Trinkt

Bunte Kuh-Kümmel

Luxemburg
Brauerei Bunte Kuh.



Betten-Duve liefert bestens und billigst.
102 Gr. Burgstr. 32.

Schneeweiße Wäsche

gibt Ragoda-Schneeweißmittel. Ohne Chlor. Garantiert un-
schädlich. Zur schnellen Einführung geben wir gratis und franko
wertvolle Gegenstände z. B. gegen Guthabe von 10 Pfg. 1 echt
silbernes Messer, 1 Paar Messer u. Gabeln. Verlangen Sie Pro-
spekte beim Kaufmann.

Ragoda gilt nach dem heutigen Stande der Wissenschaft als
bestes Weißmittel. Nicht zu helfen ist denen, die es nicht glauben
und keinen Versuch mit Ragoda machen. (280)

Alle Sorten Brennmaterialien

liefert zu billigst. Preisen frei Haus

Hans Lübcke,

Wickedestr. 33-35. Teleph. 2378.

Bei Lieferung (112

ab Lager ermäßigte Preise.

Moderne Garnituren durch Zufall
nur 90 Mtt., prachtvolle
Salongarnitur statt 220 Mtt. nur
165 Mtt., direkt an Private, Gän-
ter verbeten. Lager Walmstr. 83.
Inhaber Fachmann. Salons- und
Auszugstische 18 Mtt., Spiegel, Ex-
meaus, Verticos, Schreibtische,
Buffets, Divans, Umbauten, Leder-
tische, Schlafzimmern, Küchen, Stühle,
Bilder jetzt enorm billig. Blüch-
garnitur ff. 85 Mtt. (152)

Konservativer Vorstoß gegen den Reichstag.

Das preussische Abgeordnetenhaus begann am Freitag die zweite Lesung des Etats des Ministeriums des Innern. Die Debatte stand völlig unter dem Zeichen der Scharfmacherei. Wie so oft, so benutzten auch am Freitag wieder die konservativen Parteien die Tribüne des Landtages zu unerbörten Angriffen auf den Reichstag und die Reichsregierung und zu einer niederträchtigen Propaganda für neue Ausnahmegeetze und für ein Zuchthausgeetz. Als erster Redner trat der Abgeordnete von Kardorff (Freikons.) auf, der sich nach einigen Angriffen auf den Reichstag, der sich am Donnerstag mit einer preussischen Angelegenheit beschäftigt hat, die ihn nichts angehen soll, in schärfste Beschimpfungen der Sozialdemokraten erging, dessen Rede in dem Ruf nach gesetzlichen Maßnahmen gegen den vermeintlichen sozialdemokratischen Terrorismus und nach einem Ausnahmegeetz gegen die Sozialdemokratie gipfelte. Herr v. Kardorff will die Sozialdemokratie nicht als eine Partei anerkennen, die mit geistigen Waffen kämpft, sondern er schildert sie als eine revolutionäre Partei, revolutionär im Feigbelsinne und verlangt, daß man ihr mit Gewaltmitteln entgegentritt.

Unter dem Gen. Hirsch, der nach Herrn v. Kardorff zu Worte kam, war es ein leichtes, diese junkerliche Scharfmacherei festzunageln und nachzuweisen, wie töricht und unhaltbar das Geschwätz von dem sozialdemokratischen Terrorismus ist. Im Gegensatz zu dem freikonservativen Redner, der, ohne auch nur den Schatten eines Beweises anzutreten, sich in allgemeinen Redensarten über den Terrorismus der Sozialdemokratie erging, unterzog sich Genosse Hirsch der Aufgabe, an der Hand aktenmäßiger Darstellungen den Nachweis dafür zu erbringen, daß die im vorigen Jahre vorgetragenen Fälle von Terrorismus nicht auf die Sozialdemokratie zurückzuführen sind, sondern daß es sich da im Gegenteil um Ausschreitungen von Leuten handelt, die mit unserer Partei nicht das geringste zu tun haben. Im übrigen war die Rede unseres Genossen eine Kritik der gesamten inneren Verwaltung Preußens. Mit Schärfe geißelte er den Rückschritt auf allen Gebieten und schilderte Preußen als den Vater aller Hindernisse. Natürlich will die Regierung das nicht gelten lassen.

Der Minister v. Dallwig unterzog sich der un dankbaren Aufgabe, den vergeblichen Beweis dafür anzutreten, daß in Preußen kein Stillstand herrsche. Wie er sich zu dem Verlangen, nach einem Ausnahmegeetz stellt, darüber äußerte er sich nicht; man kann aber aus seinen Bemerkungen über die angebliche Zunahme der terroristischen Ausschreitungen schließen, daß er mit den Scharfmachern ein Herz und eine Seele ist. Nebenher ging eine Abrechnung des Herrn v. Dallwig mit dem Staatssekretär Delbrück, die voraussichtlich in der Öffentlichkeit noch weite Kreise ziehen wird. Es scheint, als ob es Herrn v. Dallwig nicht gerade unangenehm ist, wenn die Absicht der Konservativen und der Sturz des Staatssekretärs Delbrück verwirklicht wird. — Genauso wie Herr v. Kardorff verlangte auch der konservative Graf von der Gröben ein Ausnahmegeetz. Im Gegensatz hierzu erklärten sich das Zentrum und die Nationalliberalen gegen Ausnahmegeetze, letztere freilich nicht aus prinzipiellen Gründen, sondern aus der praktischen Erwägung heraus, daß solche Gewaltmaßnahmen nichts nützen.

Nach einer Kritik des polnischen Abgeordneten Rorjant über die Polenpolitik wurde das Haus auf Sonnabend vertagt.

Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten“.

Berlin, den 31. Januar 1913.

102. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Kühn, Dr. Delbrück.

Die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betr. vorübergehende Zollerleichterung bei der Fleischzufuhr wird fortgesetzt.

Herr v. Camp (Rp.): Die Kommission hat leider keinen schriftlichen Bericht erstattet, wir können aber verlangen, alles zu erfahren, was in der Kommission verhandelt worden ist. Die Vorlage scheinen wir nach wie vor ab. Der Antrag der Volkspartei ist praktisch unausführbar. Rein fremde: Staat wird sich eine Untersuchung der geschlachteten Hammel durch deutsche Beamte gefallen lassen. Die Aufhebung der Futtermittelzölle würde dem kleinen Bauern nichts nützen, denn er kauft keine Futtermittel. Mit der Aufhebung der Viehzölle legt man die Art an die Wurzel des kleinen Bauernums. (Sehr richtig! rechts.) Eine bessere Ernährung der ärmeren Volkskreise ist nur möglich durch eine erhebliche Steigerung der Produktion. (Bravo! rechts.)

Wendorf (Rp.): Um Mißverständnisse zu vermeiden, beantragen wir, in unseren Antrag in bezug auf die Suspension der Viehzölle durch den Bundesrat einzufügen: Soweit es zur Abhilfe eines Notstandes erforderlich ist.

Schmitt-Würzburg (SD.): Unsere Anträge wurden gestern von Herrn Herold als Agitationsanträge bezeichnet. Solche frivole Behauptung weise ich zurück. (Präsident räumt den Ausdruck frivol als unparlamentarisch.) Unsere Anträge sind gestellt, um dem Volke zu helfen. Man hat auch jetzt wieder von der Forderung als von einer vorübergehenden Erscheinung gesprochen. Dabei ist die Forderung seit Jahren ständig und ist derartig stark geworden, daß der Direktor des Berliner Statistischen Amtes in seiner Bearbeitung, die auf Veranlassung der deutschen Städtevertreter vorgenommen wurde, sich genötigt sah, von Rekordpreisen zu sprechen. Die Verhältnisse sind ohne Unterschied in großen, mittleren und kleinen Städten dieselben, und auch die Grenzen von Stadt und Land wird durch sie verwischt. Die Erleichterungen, die die Regierung den großen Städten gewähren will, muß deshalb auch den kleineren zuteil werden. Für unmöglich hält es es gehalten, daß im Jahre 1913 noch die

Behauptung aufgestellt würde, der Zoll habe keinen Einfluß auf die Preise, ihn trage das Ausland. Das Gegenteil hat der Staatssekretär Delbrück deutlich ausgesprochen, und das Gegenteil beweist auch die Preisbewegung. Die Preise sind zum Teil noch über die durch den Zoll bedingte Höhe gestiegen, weil eine Fleischnot besteht, die zur weiteren Erhöhung der Preise ausgenutzt wird. Bei dieser Gelegenheit möchte ich an die verbündeten Regierungen die Frage richten, woher es kommt, daß gefrorenes Fleisch sanitätspolizeilich auf Grund der Ausführungsbestimmungen zum Fleischbeschaugeetz als frisches Fleisch zu betrachten ist, zollpolitisch jedoch als zubereitetes und demgemäß mit dem höheren Zollsatz belastet ist. Wir verlangen die Aufhebung des § 12 des Fleischbeschaugeetzes. Freilich wird die Einfuhr auch noch durch andere Bestimmungen erschwert, so durch die, daß die Tierkörper aufgetaut werden müssen, wodurch häufig ein ganzes Stück in Fäulnis übergeht. Hinzu kommt noch, daß die geringwertigen Eingeweide ebenso hoch verzollt werden müssen wie die hochwertigen Fleischteile. Von den Befürwortern des § 12 wird die Seuchengefahr an die Wand gemalt. Wie wenig angebracht dieser Hinweis ist, dafür berufe ich mich auf den früheren Abg. Dr. Heim, der im Münchener Landtag ausgeführt hat, solange man auf den Lloyd dampfen argentinisches Fleisch konsumiere, sei nicht einzusehen, warum man es nicht auch zu uns herein lasse, die Seuchengefahr spiele keine Rolle, da man unsere Herde an Ort und Stelle zur Untersuchung dirigieren könne. Er fügte hinzu, „vom vernünftigen agrarischen Standpunkt aus brauchen wir diese Konkurrenz gar nicht zu fürchten“! (Hört, hört! b. d. Soz.) Wenn die Landwirtschaft im eigenen Lande nicht imstande ist, den zur Erhaltung der Arbeitskraft notwendigen Fleischbetrag zu produzieren, so kann man das Publikum doch dafür nicht strafen. Deshalb müssen die Grenzen geöffnet werden. (Zust. b. d. Soz.) Aber anstatt objektiv den Städten an die Hand zu gehen, macht man ihnen allerlei Schwierigkeiten. Es ist sehr interessant, daß der Berliner Oberbürgermeister, der frühere Reichssekretär Wermuth bei der Sitzung im preussischen Ministerium darauf bestanden hat, daß die Maßnahmen der Regierung unzureichend sind. Wie kann man uns denn den Vorwurf machen, wir stellen unsere Anträge nur, um das Volk zu verheizen. Die Unterernährung führt dazu, daß die Arbeitskraft nicht im notwendigen Maße erhalten werden kann. Wenn Sie einmal hinausgehen und die Lebensverhältnisse der Familien erschauen würden, so würden Sie wohl auch sehr rasch zu der Ansicht kommen, daß durchgreifende Maßnahmen getroffen werden müssen und zwar zwingt der Ernst der Lage zu solchen Maßnahmen, die eine dauernde Hilfe versprechen. (Sehr richtig!) Aber ein in meinem Wahlkreis erscheinendes Zentrumsblatt schreibt, das Hauptübel ist, daß das Volk zu viel Fleisch isst. Viele Leute essen in den Wirtschaften, weil die Frauen nicht zu kochen verstehen. Man hat sich eine Frau gesucht, die sich schön kleidet, aber nicht kochen und Strümpfe stricken kann. Der Chefredakteur dieses Blattes ist Mitglied dieses Hauses. (Hört, hört!) Ich weise es zurück, daß in dieser Weise die Not des Volkes verhöhnt wird. (Lebh. Zust. b. d. Soz.) Zu dem Antrag betreffend die Futtermittelzölle bemerke ich, daß selbst der bayrische Landwirtschaftsrat beschloffen hat, den Maiszoll vorübergehend aufzuheben. (Hört, hört! links.) Um den mittleren und kleinen Bauern zu helfen. Auch Dr. Heim hat sich dafür ausgesprochen und auch Dr. Speck erklärte auf einer Bauernversammlung, der Schutz soll sein Dogma, es könne eine Zeit geben, wo man darauf verzichten muß. Diese Zeit dürfte jetzt wohl wohl gekommen sein. (Lebh. Sehr richtig! links.) Aber Sie (nach rechts) wollen den kleinen Bauern gar nicht helfen, Sie benutzen den kleinen Bauern nur als Vorwand. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Unsere Anträge wurden gestern bekämpft mit Rücksicht auf die Kriegsgefahr. Aber gerade die jetzige Zollpolitik bewirkt die Ausfuhr des Getreides nach dem Ausland, so daß im Kriegsfall das Inland entblößt ist. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Ich bedauere, daß die Volkspartei unseren Anträgen auf Wegfall der zeitlichen Begrenzung der Zollerleichterung und auf ihre Gewährung auch an die Konsumgenossenschaften nicht zustimmen will. Denn ohne die segensreiche Arbeit der Konsumvereine würden wir heute noch vor ganz anderen Kalamitäten stehen. — Je länger die gegenwärtige Zollpolitik beibehalten wird, umso höher wird die Not steigen und an den Lebenskräften der Nation zehren. Daher fort mit den Zöllen auf die Lebensmittel im Interesse der wirtschaftlichen Entwicklung des Volkes. (Lebh. Beifall! b. d. Soz.)

Ein Regierungskommissar: In seiner Frage an die Regierung hat der Herr Vorredner übersehen, daß gefrorenes Fleisch doch nicht ohne weiteres als frisches Fleisch, sondern eben als einfach zubereitetes zu behandeln ist und deshalb den höheren Zollsatz tragen muß.

Abg. Mahinger (Ztr.) weist den gestrigen Angriff des Abgeordneten Simon auf den bayrischen Minister von Soden zurück. Der Minister habe die Behauptungen der Kreisärzte über die Unterernährung der ärmeren Bevölkerung nicht von sich aus bestritten, sondern unter Berufung auf die höchste medizinische Autorität in Bayern. — Die Vorlage ist das Auserwählte was zugestanden werden konnte. Das Zentrum braucht sich vor seinen agrarischen Sünden nicht zu fürchten, es gibt gar nicht solche Sünden, sondern nur agrarische Verdienste des Zentrums. (Bravo! b. d. Zentr.)

Abg. Seifertmann (Bauernbund): Ich will im Gegensatz zur Linken den Standpunkt der Produzenten darlegen. Im Verlauf dieser Darlegungen protestiert der Redner sehr entrüstet dagegen, daß Abgeordneter Werner (Antif.) neulich verlangt habe, man solle ihm einen heffischen Bauern auf den Tisch des Hauses legen. Der Bauer ist kein Spielzeug. (Gr. Heiterkeit.) Im Wahlkampf haben auch die Fortschrittler den Bauern die Beibehaltung der Zölle versprochen. Bei ihnen scheint wie bei Gott kein Ding unmöglich. Ich bin durch meinen Getreidebau in die Politik hineingekommen. (Gr. Heiterkeit.) Daß die deutsche Landwirtschaft in der Lage wäre, die ganze deutsche Bevölkerung mit Fleisch zu versorgen, hat auch Herr Bebel auf dem Jenaer Parteitag zugegeben. Die Bauern müssen wir stärken, dadurch stärken wir auch den Kampf gegen die Sozialdemokratie. (Bravo! rechts.)

Abg. Weitzböck (Konf.) sucht darzulegen, daß die Löhne weit stärker gestiegen seien als die Preise der Lebensmittel. Die Aufrechterhaltung unserer Wirtschaftspolitik sei gerade bei der gegenwärtigen unsicheren internationalen Lage sehr wichtig, damit die heimische Landwirtschaft im Falle eines Krieges nicht verjagt. (Bravo! rechts.)

Abg. Koch (Sp.): Die Wirtschaftspolitik der Rechten will den Landwirten von staats- und reichswegen helfen ohne Rücksicht auf die Konsumanten. Wir aber stehen auf dem Boden der Selbsthilfe. (Sehr richtig! b. d. Rp.) Redner legt ständig von Zureufen der Rechten unterbrochen dar, daß

der Antrag der Volkspartei eminent landwirtschaftsfreundlich ist. In den Maßnahmen der Regierung erblicken wir nur ein Palliativmittelchen, über ihre dauernden Wirkungen geben wir uns keinen Illusionen hin.

Léveque (Lothr.) wendet sich gegen den Antrag auf Suspension der Fleischzölle.

Gebhard (WBg.) betont die Notwendigkeit der Futtermittelzölle.

Hierauf wird die Debatte geschlossen.

Die sozialdemokratischen Änderungsanträge zum Gesetzentwurf werden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Volkspartei, zum Teil (Gewährung der Erleichterungen auch an Konsumgenossenschaften) gegen die der Sozialdemokraten allein abgelehnt.

Die freikonservativen Änderungsanträge auf Aufhebung der Vieh- und Fleischzölle und der Futtermittelzölle werden in namentlichen Abstimmungen mit 184 gegen 150 resp. 149 bei drei resp. vier Stimmenthaltungen abgelehnt. Dafür stimmen nur die Sozialdemokraten und die Volkspartei.

Hierauf wird der unveränderte Gesetzentwurf gegen die Stimmen der Konservativen und Antifemiten angenommen.

Die sozialdemokratische Resolution auf Aufhebung des § 12 des Fleischbeschaugeetzes und Zulassung der Einfuhr von frischem und gefrorenem Fleisch ohne anhängende inneren Organe aus dem Ausland wird in namentlicher Abstimmung mit 229 gegen 109 Stimmen abgelehnt. Ebenfalls abgelehnt werden die sozialdemokratischen Resolutionen auf Erweiterung der beschlossenen Erleichterungen der Vieh- und Fleisch-einfuhr und auf Aufhebung der Futtermittelzölle.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Etat des Innern, vorher dritte Lesung des eben angenommenen Gesetzes.)

Schluß 7 Uhr.

Gewerkschaftsbewegung.

Tarifkündigung in der Augsburger Brauindustrie. Die Brauereiarbeiter in Augsburg haben in stark besuchter Versammlung den mit 25 Brauereien im Jahre 1910 abgeschlossenen Tarif zu kündigen beschloffen. Die Vertrauensleute wurden beauftragt, unverzüglich einen neuen Entwurf aufzustellen und einer nächsten Versammlung vorzulegen.

Ueber neue Agitationsformen der Christlichen wird uns aus dem Sächsischen Erzgebirge berichtet: Dort arrangiert die Geistlichkeit sogenannte Hausväterversammlungen, um die armen Erzgebirger, die bei den Reichstagswahlen nicht so wollten wie die Geistlichkeit, für die Kirche und die „staatserkaltende Idee“ neu zu gewinnen. Die Geistlichkeit hat erkannt, daß der wahre Hort der Reaktion die christlichen Gewerkschaften sind; demgemäß unterbreitet sie ihren Versammlungen diese Resolution:

„Die versammelten Hausväter erkennen die Notwendigkeit an, daß die zahlreichen christlichen und national gesinnten Arbeiter Schutz und Stärkung finden in einer christlichen Organisation und versprechen, eine solche christliche Organisation, wie sie in der christlichen Gewerkschaft seit Jahren an vielen Orten unseres Vaterlandes in Segen wirkt, mit allen Kräften zu fördern.“

Diese neue Methode für den Dummensinn findet begreiflicherweise den begeisterten Beifall der Unternehmer. In der Ausbeutung der Arbeitskräfte fragen sie den Teufel danach, ob einer Christ, ob Jude oder Heide ist. Aber die „Christlich-organisierten“ sind ihnen immer die bequemsten Ausbeutungsobjekte. Aber auch die Geistlichkeit hat mit ihren Organisationsbestrebungen bejammernswert wenig Glück.

Die Arbeitsverhältnisse der Eisen-, Metall-, Modell-, Werkzeug-, Revolver- und Automatenindustrie Deutschlands. Die Drehbank und die Werkzeugmaschinen sind wichtige Bestandteile der modernen Metallindustrie. Ohne eine gut eingerichtete Dreherei kann heute kein Betrieb der Metall- und Maschinenindustrie auskommen. Unter den Metallarbeitern nehmen daher die Dreher einen der ersten Plätze ein. Es ist deshalb ganz natürlich, daß ihren Arbeitsverhältnissen besondere Beachtung geschenkt wird. Dem Rechnung tragend, hat der Metallarbeiterverband, dem im Jahre 1911 über 50 000 Dreher angehörten, eine Enquete über die Arbeitsverhältnisse dieser Berufsgruppe veranstaltet, deren Resultat fochten in eingehender Darstellung der Öffentlichkeit unterbreitet wird. Den eigentlichen Ergebnissen ist ein Abschnitt: Geschäftliches und Zeitgemäßes über den Dreherberuf vorangestellt, der Einblick in die Entwicklung des Gewerbes gibt, auf die vielen neuen Erfindungen in Werkzeugmaschinen und Drehbänken hinweist und die Schädigungen bespricht, die die moderne Arbeitsweise an den Drehbänken und Automaten Gefolge hatte. Durch die ausgegebenen Betriebsfragebogen sind 3563 Drehereibetriebe mit 63 491 beschäftigten Personen erfasst worden. Die persönliche Befragung erstreckte sich auf 34 780 Dreher aller Art. Die Ordnung des Stoffs erfolgte für alle wichtigeren Punkte zunächst nach den Bezirken des Verbandes, ferner nach Landesgebieten in politischer Einteilung und schließlich nach Städten mit einer größeren Zahl beteiligter Berufsgenossen. Die meisten Betriebe und Personen sind im Königreich Sachsen ermittelt worden, nämlich 663 Betriebe mit 11 431 Personen. Mit mehr als 300 Betrieben und mehr als 7000 Personen ist außerdem Berlin und das Rheinland vertreten. Von den Städten haben Berlin, Chemnitz und Dresden die meisten Betriebe und Personen. Mehr als tausend Berufsangehörige sind außer in den eben genannten Orten in Augsburg, Bielefeld, Düsseldorf, Essen, Frankfurt a. M., Köln, Magdeburg, Mannheim und Stuttgart. Es wurden 6 Berufsarten erfasst: Eisen-, Metall-, Modell-, Werkzeug-, Revolver- und Automatenindustrie. Die Arbeiterinnen sind besonders ermittelt, ebenso die Lehrlinge. Von den 63 491 erfassten Personen waren 34 971 = 55,08 % Eisendreher, 4884 = 7,69 % Metaldreher, 149 = 0,24 % Modelldreher, 2752 = 4,34 % Werkzeugdreher, 6378 = 10,05 % Revolverdreher, 1105 = 1,73 % Automatenreher, 286 = 0,45 % Dreherinnen, 8476 = 13,35 % Lehrlinge und 4490 = 7,07 % Hilfsarbeiter. Auffallend ist an diesen Zahlen der große Prozentsatz an Lehrlingen. Eine Verhältnissberechnung mit der Zahl der Dreher ergibt, daß auf je 100 Dreher im Durchschnitt 16,7 Lehrlinge kommen. Besonderen Wert haben die Bearbeiter der Statistik auf eine umfassende Feststellung der Arbeitszeit und Löhne der Dreher und Maschinenarbeiter gelegt. Es hatten eine Arbeitszeit von 57 und weniger als 57 Stunden 32 018 = 50,4 %, 58 und 59 Stunden 11 464 = 18,1 %, 60 Stunden 17 974 = 28,3 % und mehr als 60 Stunden 2035 = 3,2 %. Also 68,5 vom Hundert hatten eine Arbeitszeit von weniger als 60 Stunden die Woche und nur 3,2 % sind länger als 60 Stunden die Woche tätig. Die Feststellungen über die Entlohnungsform

7 Arbeiter verschüttet. Bei der Ausführung von Rüstenschugarbeiten bei Rottungdean in der Nähe von Brighton sind durch Felssturz sieben Arbeiter verschüttet worden. Zwei wurden dabei getötet und drei verletzt.

Eine Preiserhöhung für Zündhölzer wurde nach dem Berl. Tagebl. in einer am Mittwoch in Berlin abgehaltenen Sitzung des Vereins deutscher Zündholzfabrikanten beschlossen. Der Vorstand berichtete darüber wie folgt: „Die Aussprache ergab, daß im De-

Im Dezember 1912 gegen das Vorjahr ein Rückgang im Absatz festzustellen war, so daß die kleine Konsumsteigerung in den ersten beiden Wintermonaten beinahe wieder ausgeglichen ist; für das laufende Jahr sei zunächst mit einer wesentlichen Steigerung des Absatzes nicht zu rechnen. Deshalb könne eine Erhöhung des Zinskontingents, so wünschenswert diese für die Zündholzindustrie wäre, nicht in Frage kommen. Über die wesentliche Erhöhung der Rohmaterialpreise, insbesondere des Eichenholzes, wurde von allen Seiten Klage geführt. Die Folge davon sei eine empfindliche Steigerung der Selbstkosten. Es wurde deshalb beschlossen, eine Preiserhöhung um 5 Mark für 10000 Schachteln, also 1/2 Pfg. für das Paket von zehn Schachteln vorzunehmen.

Grad wie bei uns. Durch Appellationen und technische Einwände ist es dem amerikanischen Millionär und früheren Sekretär des Zuckertruffs, Mr. Charles H. Heise, gelungen, drei Jahre lang den Vollzug des gegen ihn gefällten Urteils auf acht Monate Gefängnis und 20000 Mk. Geldstrafe zu verzögern. Er und verschiedene andere Leute des Truffs sind seinerzeit verurteilt worden, weil sie bei der Abwiegung des Zuckers in den Zöhlhäusern Unterschleife veranlaßten. Die Zollbehörde ist durch die um riesige Beträge betrogen worden. Die meisten der beteiligten Beamten haben bereits ihre Strafe verbüßt. Der oberste Gerichtshof hat nun am letzten Montag das Urteil bestätigt, und die Preise läßt sich faktisch aus über das herrschende System, das den Reichen, die genügend Geld bringen lassen und sich die geschicktesten Anwälte nehmen können, erlaubt, mit dem Gefüge zu spielen und die Ausübung der Gerechtigkeit zu verzögern. Das Urteil gegen Mr. Heise wurde bereits im September 1910 gefällt.

Kaufte Käse, ihr erwerbt die Seligkeit. Die „Frommen“ verstehen es preislich, Geizhals und Christentum in Übereinstimmung zu bringen. So verschickt ein von Geistlichen geleitetes französisches Stift, wie die „Frankf. Kl. Presse“ meldet, folgendes Reklamemerkmal für seine Käsefabrik: „Mein Herr! Wir beehren uns, Ihnen die Lieferung von Käse zu offerieren, der von purifizierten Händen reuiger Mädchen in unserem Heim in X. hergestellt wird. Die auf ihr letztes Minimum reduzierten Arbeitslöhne gestatten uns, die erste Qualität zum Preise von . . . , die zweite Qualität zum Preise von . . . zu liefern. Jeder Käufer von 20 Kilo auf einmal hat Anrecht auf eine Totenmesse, die ich in der Kapelle des Stiftes abzuhalten lasse. Privatleute, die sich auf Detailbestellungen beschränken, erhalten mit jedem Käse einen Gebetston. Wenn sie fünf solcher Töne aufammen haben, so brauchen sie sie nur franco an

unser Stomat zu richten, um für einen Messerbon akkreditiert zu werden. Da unsere Käse innerhalb des Heims von Frauen hergestellt werden, die an die äußersten Raffinements von Sauberkeit gewöhnt sind, so sind sie von unvergleichlicher Qualität. Sie kosten, heißt mehr davon bestellen! Man richte die Bestellungen, begleitet von einem Postmandat, an den Abbe B., den Direktor des Heims für reuige Mädchen.“ Alles, was sein kann! Die Käsefeinschmecker haben das tröstliche Bewußtsein, einen Löffelbissen zu essen, bei dessen Herstellung die Arbeitslöhne bis auf ihr letztes Minimum reduziert sind. Sollten sie dann darüber Gewissensbisse empfinden, so sorgen die gratis gelieferten Gebetstafeln wieder dafür, daß sie trotzdem in den Himmel kommen.

Liebesstragödie. In Charlottenburg hat der 28jährige Dr. phil. Siegensmidt seine Geliebte, eine 21jährige Gesangslehrerin, und dann sich selbst erschossen. Die Mutter der letzteren wollte von dem Liebesverhältnis nichts wissen.

Aus Liebesgram machten in Berlin in einem Hause an der Friedrichstraße zwei junge Mädchen im Alter von 20 und 15 (!) Jahren ihrem Leben ein Ende.

Die streifende Justiz. Wie aus Zürich gemeldet wird, ruht zurzeit im schweizerischen Kanton Thurgau die gesamte Rechtspflege, nachdem es sich als unmöglich erwiesen hat, für den mit 2880 Mark dotierten Posten eines Bezirksrichters einen Vertreter zu finden. Die Schweizer Juristen fordern entschieden höhere Richtergehälter und verweisen zur Begründung ihrer Forderung, daß beispielsweise der Vorfürer des Bundespalastes von Bern ein Jahresgehalt von 3200 Mark erhält, also mehr als ein akademisch gebildeter Richter im Kanton Thurgau, der bei seinem geringen Einkommen unmöglich leben kann, und der überdies bei Übernahme des Amtes zum Verzicht auf die einträgliche Privatpraxis gezwungen ist. Inzwischen haben sich die Prozesse gehäuft, für deren Führung der erkennende Richter gleichzeitig mit den Anwälten steht, die ebenfalls in den Ausstand getreten sind. Angesichts des Notstandes will der Große Rat versuchen, das Problem zu schneller Lösung zu bringen.

Aus der freien Schweiz wird berichtet: Die Direktion der Bundesbahnen hat den Verkauf des „Simplizissimus“ auf allen Bahnhofsbuchhandlungen ihres Bereiches verboten. — Das wird dem „Simplizissimus“ nichts schaden.

Spielplan des Neuen Stadttheaters, Lübeck.
Vom 2. bis 9. Februar 1913:
Sonntag, den 2. Februar, nachmittags 3 Uhr: „Autolichien“, Burleske Operette von Jean Gilbert. Abends 7 1/2 Uhr: „Hoffmanns Erzählungen“, Oper von Offenbach. Montag, den 3. Februar: „Der guttische Frack“, Komödie von Gabriel Regely. Dienstag, den 4. Februar: „Der Ring des Nibelungen“, Bühnenfestspiel von Rich. Wagner. Erster Tag: „Das Rheingold“. Mittwoch, den 5. Februar: „Die fünf Frankfurter“, Lustspiel von C. Köhler. Hierauf: „Militärfromm“, Genrebild von Moser und G. v. Trotha. Donnerstag, den 6. Februar: „Gudrun“, Trauerspiel von Ernst Hardt. Freitag, den 7. Februar: „Der Ring des Nibelungen“, Bühnenfestspiel von Rich. Wagner. Zweiter Tag: „Die Walküre“. Sonnabend, den 8. Februar: „König für einen Tag“ („Wenn ich König wär!“), rom-kom. Oper von H. Adam, in der Bearbeitung von Paul Wolff. Sonntag, den 9. Februar: „Carmen“ Oper von Bizet.

Handels- und Marktnachrichten.
Hamburger Sternschau-Viehmarkt vom 31. Januar.
Auftrieb 4211 Schweine. Markt regte.
Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenstehender Tara und für 50 kg Lebendgewicht ohne Tara: Beste schwere reine Schweine, über 260 Pfd., Tara 20 Broz., — bis 76,— (— bis 61,00 Mk.) Mittelschwere Ware, von 240—260 Pfd., Tara 20 Broz., 75,— bis 76,— (58,— bis 61,00 Mk.) Mittelmare, von 200—240 Pfd., Tara 22 Broz., 76,00 bis 77,00 (59,50 bis 60,00 Mk.) Gute leichte Ware, unter 200 Pfd., Tara 22 Broz., 75,— bis 76,50 (57,00 bis 57,50 Mk.) Geringere Ware, Tara 24 Broz., 70,— bis 74,— (51,00 bis 54,50) Mk. Sauen, 1. Qualität, Tara 20 Broz., 71,— bis 73,— (57,50 bis 58,50) Mk. Sauen, 2. Qualität, Tara 22 Prozent 65,— bis 70,— (53,00 bis 56,50) Mk.
Hamburger Butterpreise.
Hamburg, den 31. Januar.
1. Qualität 135—140 Mk.
2. „ „ „ „ „ 126—130 „
Russisch-Sibirische 1. Qualität, verzollt . . . 125—129 „
do. II. do. 118—124 „
Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: L. H. Schmar. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Komitee- und Kommissionssitzungen
D. T. V.
Vorstandssitzung
am Montag, d. 3. Februar 1913
abends 7 1/2 Uhr präzis
im Gewerkschaftshaus.
(800) Der Vorstand.
Gesucht zu Ostern ein (792)
Schmiedelehrling.
F. Hilgersfeldt, Seereich.
Gebr. Fahrrad von 15—40 Mk.
Sing.-Trit-Nähmaschine billig.
805 Wakenmouer 5.
Hemsefeld, Kirchenstr. (110)
Bill. Waapl., 10 Min. v. d. el. Bahn.
H. Heine, Soros, Breite Str. 52 u. Schm.
Ein gut verzinster Haus in
der Glandorpstraße unter günstigen
Bedingungen zu verk. Angeb. unt.
R an die Exped. d. Bl. (782)
Sand-Wortwagen sehr billig zu
verkaufen. 794
Warendorfsstraße 25. part.
Verloren von einem Mädchen
Strickzug und Woll. (785)
Bitte abzugeben Eckerbrook 4.
Verloren am Freitag Abend ein
Paket Paketein von Johannisstr.
bis Hundestraße. Abzugeben
(812) Hundestraße 85.
50 jährige Damen-Maschinen-Kass.
billig zu vermieten. (711)
Breite Straße 24. part. Klügel.
Elegante Macentofame für
Herrn und Damen in großer Aus-
wahl (718) Gartenstraße 33. I.
20 eleg. Herren-Maschinen-An-
züge billig zu vermieten. 661
Weithofstraße 37. part.
Ein sauberes (780)
Herren-Maschinenanzug
(Kraßer), Preis 2,50 Mk.
Johannisstraße 16. I. Gr.
Ad. Hübner, Uhren- u. Goldwaren-
werkstatt. (108) Fünfhausen 13.

Plakate
betr.
Verordnung des Medizinal-
amts vom 11. Juli 1910
bezügl. Feilhalten von Nah-
rungs- und Genußmitteln
find zum Preise von 30 Pfg.
per Stück zu haben in der
Buchdruckerei d. Lüh. Volksb.
Rechnungs-Formulare
werden hergestellt in der
Buchdruckerei des Lüh. Volksboten.
Johannisstraße 46.

Achtung Radfahrer!
Neu! Patent- Neu!
Stahlbraut-Pneumatik
Gefäß für den Luftschlauch, kein
Luftaufpumpen, keine Schlauch-
reparatur, man fährt jetzt tabellos
auf dem unverwundlichen Patent-
Stahlbraut-Pneumatik.
General-Vertreter
für Lübeck, Fürstentum Lübeck
und Holstein:
P. F. Bensien, Lübeck.
Verkauf u. Lager
sowie alle briefl. Anfragen nur bei
W. Klüssendorf
Lübeck 795
Huxstr. 116. Teleph. 1159.

Kartoffeln
vorzähl. gelbfloch, Magnum bonum
10 Pfd. 35 Pfg., 100 Pfd. 2,75 Mk.
blaue französl. sehr fein i. Geschmack
10 Pfd. 40 Pfg., 100 Pfd. 3,25 Mk.
Weißkohl, feite Köpfe,
Pfund 4 Pfg., 10 Pfd. 35 Pfg.
empfehlit 793
Wilh. Süke,
Kernstr. 17-18. Warendorfsstr. 25.
Billig!
Apfel und Birnen Wind 10 Pfg.
Apfelsinen, sehr süß, 3 Stck. 10 Pfg.
Gewerkschaftsbröt (4 % Rabatt.)
Königsstraße 48a. 806
Damen- u. Kinderhüte
(788) äußerst billig.
Trauerhüte stets vorrätig.
Minna Kartz, Beckergrube 50.
Herzlicher Sonntagsdienst
am 2. Februar von 1 Uhr ab. (781)
Dr. med. Meyer, Marktstraße 40 b.
Dr. med. Lorenz, Beckergrube 64. I.
Dr. med. Fr. Christern, Karpenstr. 1

Berein
selbständiger Schuhmacher.
Versammlung
am Montag, d. 3. Februar 1913
abends 8 1/2 Uhr
im Gesellschaftshaus „Monopol“.
(788) Der Vorstand.
Labkau-Essen
am Montag, dem 3. Februar.
Hierzu ladet freundlichst ein
Jul. Brocks,
(814) Fischergrube 79.
— Anfang 10 Uhr morgens. —

Gesang-Verein Einigkeit
St. Gertrud.
Großes humoristisch. Kappenfest
am Sonntag, 16. Februar, im Lokale Neu-Lauerhof
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei,
einzeln Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.
Das Komitee.

Neu! Friedrich-Franz-Halle. Neu!
Endstation Krankenhaus.
Heute, Sonntag, den 2. Februar:
Gr. humor. Bockbierfest
mit Theateraufführung und Tanz.
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.
L. Stamer.

Deutscher Buchbinder-Verband.
Zahlstelle Lübeck.
Außerordentliche
General-Versammlung
am Sonnabend, dem 1. Februar
abends 8 1/2 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50—52.
(797) Der Vorstand.

Friedrichshof.
Jeden
Sonntag: (824)
Tanzkränzchen.

Adlershorst.
Jeden
Sonntag: (801)
Tanzkränzchen.
Neu-Lauerhof.
(111) Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.

Montag, den 3. Februar:
Zum Jadenburger Markt
große Tanzmusik
in F. L. Paetaus
Gesellschaftshaus. (811)

Montag, den 3. Februar:
Zum Jadenburger Markt
große Tanzmusik.
(796) **H. Dose.**

Wilhelm-Theater.
118) Jeden Sonntag:
Große Ballmusik.

Hansa-Halle.
Morg. Sonntag, 2. Febr.
Großes humorist.
Bockbierfest
816 Johs. Rieck.
NB. Am 16. Febr. Gr. Maskenball.

Gasthof Genin.
Sonntag, den 2. Februar:
Antrittsball
mit Kappenfest.
Musik: Schwart. Kadetten-Kapelle.
Kappen gratis. (819)
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Martens.
Fernsprecher 817.

Sparklub Transvaal
Schwartau.
BALL
am Sonntag, d. 2. Februar
im Lokale d. Hrn. Robert Pinkert.
Anfang 7 Uhr.
Eintritt für Mitglieder 50 Pfg.
Nichtmitglieder 80 Pfg.
Hierzu laden freundlichst ein (807)
Der Vorstand und Rob. Pinkert.

Konzerthaus
Zauberflöte.
Sonnabend, d. 1. Februar:
Neue Kapelle!
Int. Tamburitzza-Prosveta
Damen-Kapelle
803) 5 Damen, 3 Herren.
Auf vielfachen Wunsch
heute und morgen
wieder humoristisches
Bockbierfest
Sonntag Anfang 4 Uhr
Eintritt gänzl. frei.
Kappen u. Lied. gratis.

Restaurant 799
„Zur deutschen Eiche“
an der unter. Huxstr.
(Haltestelle der elektr. Bahn
Bahnhof-Marli).
Angenehmer Aufenthalt.
Mäßige Preise.
Zentralverkehr der
süddeutschen Landsleute.
Bes. Jos. Fischbacher.

Vorträge
der Oberschulbehörde.
Augenarzt Dr. med. Schledtmann:
Vom menschlichen Sehen.
4 Vorträge: Donnerstag, den
6., 13., 20. und 27. Februar
in der Aula des Johanneums
abends 8 1/2 Uhr. (804)
Eintrittskarten zum Preise von
Mk. 1.— sind in den bekannten
Stellen und an den Vortrags-
abenden im Johanneum zu haben.

Kalnberg's
Theater — Variété.
Neue Künstler.
Lachen ist die
Parole!
Beginn 8 Uhr. Sonntag 7 Uhr.
Ab 11 1/2 Uhr 6. freiem Eintr.
„Fidelitas.“ (818)
Musik- u. Gesangsvorträge.

Unser Saison-Ausverkauf

beginnt am Montag, dem 3. Februar.

Es
kommen
große Posten
**Herren-
Anzüge, Paletots,
Ulster, Joppen,
Knaben-Anzüge, Joppen, Pyjacks,
Wäsche**
enorm billig
zum
Verkauf.



Grosse
Posten
Schuhwaren
für
Herren, Damen u. Kinder
zu
fabelhaft billigen
Preisen.

Schuhwarenhaus

Franzen & Co., 16 Holstenstrasse 16.

(809)



Gesangverein „Eintracht“.

Gross. Maskenball

am Sonntag, dem 2. Februar 1913

in sämtlichen Räumen des Gewerkschaftshauses, Johannisstr. 50-52.

Saalöffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Ende 4 Uhr.
Um 8 Uhr: **Großer Maskenzug.** Demaskierung 12 Uhr.
Sämtliche Aufführungen finden präzise von 6-8 Uhr statt.
Tanz für Zuschauer von 6-8 Uhr und 12-4 Uhr.
Eintrittspreis für Mitglieder 40 Pfg., eine Dame frei.
Eintrittspreis für Fremde 80 Pfg. pro Person.

Karten sind zu haben: Kluth, Gewerkschaftshaus, Wittfoot, Huxstraße 18, F. Lender, Huxstraße 94, H. Grevesmühl, Fischergarbe 24, Karl Dose, sämtlichen Komiteemitgliedern. Karten für Mitglieder werden nur vom Boten, H. Hämöller, Altfstraße 31, bis zum 1. Februar und Sonnabends von 9-10 Uhr im Gewerkschaftshaus ausgegeben.

Eingang für Masken: Johannisstraße 52.

NB. Fremde Pierrots und Kinder haben keinen Zutritt.

Masken-Garderobier: Gust. Will, Wahnstraße 71.

Photograph C. Brandt (Atelier Lubeca) ist im Lokal anwesend.

Masken-Anzüge sind im Lokale zu haben.

Das Komitee.

Sozialdemokratischer Verein.

Dienstag, den 4. Februar 1913
abends 8 1/2 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Tagesordnung:

1. Abrechnung von der Silberfeier.
2. Vortrag des Genossen E. Diez über: Sozialdemokratische Schulfragen.
3. Verschiedenes.

Der vollst. Tages-Ordnung der Mitglieder ersucht

Der Vorstand.

(302)

Konzerthaus Friedrichshof.

Jeden Sonntag: Tanzkränzchen

Am Dienstag, dem 4. Februar:



Familien-Masken-Ball.

Eintrittskarten für Nichtabonnenten sowie Maskenkostüme
sind im Lokal zu haben. Masken-Garderobier G. Will.
Anfang 8 Uhr. (789) G. Müller.

Konzerthaus „Flora“.

317)

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Ende 2 Uhr.

Sonntag, den 9. Februar:

Gr. öffentliche Volksmaskerade.

Gustav Wirthel.

Tivoli

Wakenitzmauer 9.

Heute und folgende Tage:
Ausschank von ff. Bockbier.
Morgen Sonntag:

Gr. Bockbier-Abend
mit Unterhaltungsummit.

Dazu ladet freundlichst ein (779)
F. Hildebrand. Fernr. 9028.

Deutscher

Bauarbeiter-Verbd.

Zahlstelle Moisling.

Einladung zum

Kappenfest

am Sonntag, dem 2. Februar
im Lokale des Herrn Carl Hoyer
in Moisling.

Anfang 6 Uhr.
Eintrittspreis 50 Pfg.
Das Festkomitee.

786)

Volks- bildungskurse.

778

1. Jeden Dienstag vom
4. Februar bis 11. März:

Dr. Döring, Bau und
Tätigkeit des mensch-
lichen Körpers.

2. Jeden Freitag vom
7. Februar bis 14. März:

Prof. Anthes, Neuere
deutsche Dichter, mit
zahlreichen Proben.

Beide Kurse 8 1/2 Uhr abends im
Johanneum. Karten zu Mk. 1.—
(1.50 für beide Kurse) beim
Schulwärter des Johanneums,
bei Hrn. Emil Bolt, Schützen-
straße 56a und Herrn Joh.
Stelling, Johannisstraße 46.

Das Finanzkomplott gegen China gescheitert.

Der chinesischen Fähigkeit ist das Bankkonsortium der sechs Mächte unterlegen. Die Anleiheverhandlungen mit dieser mächtigen Finanzgruppe waren zwar schon im November des vorigen Jahres zum Abbruch gekommen, weil Rußland und Japan — die beiden Staaten, die aus eigenem nicht einen Groschen zu leihen haben — mit der Anleihe Forderungen verknüpften, deren Gewährung die Selbstentmannung Chinas bedeutete hätten. Der Druck des britischen Auswärtigen Amtes bewirkte aber, daß die chinesische Regierung erneut mit dem Sechsmächte-Konsortium in Verhandlungen trat, die auch schließlich zu einer Verständigung auf folgender Basis führten:

Die Anleihe im Betrage von 500 Millionen Mark sollte mit 5 Proz. verzinst werden, die Rückzahlungen in 16 Jahren beginnen und nach fünfzig Jahren vollendet sein. Als Zinsficherheit dienen die Erträge der Salzsteuer; im Falle diese nicht genügen, soll die chinesische Regierung verpflichtet sein, von den Einkünften von vier näher bezeichneten Provinzen zehn Millionen Taels für die Zinszahlung zu reservieren. Ein Vorschuß von 40 Millionen Mark sollte sofort gegen Staatskassenscheine gegeben werden. Bierzehn Tage nach Unterzeichnung des Vertrages hatte die Ausschreibung der Anleihe zu geschehen und wenn außergewöhnliche Umstände dies unmöglich machten, waren monatliche Vorschüsse von je 40 Millionen Mark zu leisten.

Diese Bedingungen glaubte die chinesische Regierung akzeptieren zu dürfen. Im letzten Moment der Unterhandlungen kam es jedoch wiederum zu Differenzen wegen der Ernennung des ausländischen Finanzministers, den China selbst ernennen will, und wegen der Zahlung der Vorschüsse, die die Banken nur immer erst dann gewähren wollen, wenn sie es für nötig erachten. Es ist erklärlich, daß der Finanzminister über diese im letzten Augenblick gemachten Schwierigkeiten sehr ungehalten war. Er suchte Rat bei seinen Ministerkollegen. In einer kurz darauf folgenden Kabinettsitzung wurde der endgültige Abbruch der Verhandlungen mit dem Sechsmächte-Konsortium beschlossen und ihm dies am 19. Januar mitgeteilt.

Durch diesen energischen Entschluß hat China nun zwar keine Anleihe erreicht, wohl aber die Uneinigkeit, die Schwächung, wenn nicht die Auflösung dieser wucherischen Finanzclique. Der englisch-deutsche Teil der Gruppe erstucht jetzt den Finanzminister, die Anleiheverhandlungen wieder zu eröffnen. Dabei gibt er seine Bereitschaft kund, für seinen Teil eine Anleihe ohne Zeitverlust zu gewähren.

Mit dem endgültigen Bruch mit dem Sechsmächte-Konsortium hat sich China die Möglichkeit geschaffen, mit anderen Finanzsyndikaten in Verhandlung zu treten. Da man auf allen Plätzen des internationalen Geldmarktes sicher ist, daß das riesige Asienreich eine reichlich spendende Mitstufe ist, so fehlt es nicht an Angeboten unter der Bedingung, daß für dieses Darlehen ausgedehnte Minengerechtigkeiten bewilligt werden. Diese Klausel brachte den belgischen Bankiers eine glatte Ablehnung. Ein amerikanisches Konsortium ist unter viel liberaleren Bedingungen bereit, sofort 20 Millionen in barem Gelde vorzuschießen. Hierüber wird zurzeit noch verhandelt.

So brennend wie am Ende des vorigen Jahres scheint die Geldnot der chinesischen Regierung momentan nicht zu sein. Der für eine leere Staatskasse schwierige Neujahrstag, an welchem in China, allem Brauche gemäß, alle Jahresrechnungen und Gehälter der Staatsbeamten bezahlt werden müssen, ist glücklich vorüber. Dann machen sich die wirtschaftlichen Folgen der Umwälzung des vorigen Jahres in den öffentlichen Kassen sehr günstig bemerkbar. Handel und Gewerbe haben in kurzen Monaten einen beispiellosen Aufschwung erlebt, an dem der Fiskus seinen Anteil hat. Diese günstige Wendung stärkt die Position der chinesischen Regierung bei der Suche nach Anleihen und gestattet ihr, günstige Angebote abzuwarten.

Läßt die Angestellten zahlen.

Die Beiträge der Angestelltenversicherung sind bekanntlich sehr hoch. Um die Angestellten in ihrem Einkommen nicht zu schädigen, hat deshalb jüngst die Breslauer Stadtverordnetenversammlung nach einem Magistratsantrag beschlossen, die Beiträge voll auf die Stadt zu übernehmen. Auch manche Unternehmer haben eingesehen, daß sie moralisch verpflichtet sind, alles zu zahlen. Anders denkt darüber das Präsidium des Deutschen Handelstages, dessen Vorsitzender, Dr. Raempp, der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete und Präsident des Reichstages, folgendes Schreiben an die Handelskammern und Industriellenvereinigungen sendet:

„In der Sitzung des Vorstandes des Deutschen Handelstages vom 4. d. M. wurde darauf hingewiesen, daß trotz jener Bestimmung Arbeitgeber in Erwägung gezogen hätten, die Beiträge, auch soweit sie den Versicherten obliegen, zu zahlen. Hierfür dürfte in erster Linie der Wunsch maßgebend gewesen sein, daß die Angestellten nicht infolge des Gesetzes einen Abzug vom Gehalt erfahren möchten. Außerdem scheute man vielleicht die Unbequemlichkeiten und Weiterungen, die mit einem solchen Abzug verbunden seien.“

Demgegenüber wurde in der Vorstandssitzung ausgeführt, daß der Uebernahme der gesamten Beiträge durch die Arbeitgeber auch schwere Bedenken entgegenständen. Vor allem erscheine es recht und billig, daß die Angestellten, auf deren Veranlassung und zu deren Gunsten das Gesetz erlassen sei, an der Tragung ihrer Lasten beteiligt würden. Es liegt hierin ein erzieherisches Moment, das auch mit Rücksicht darauf von Bedeutung sei, daß sich Bestrebungen nach einer Vermehrung der Leistungen und der Lasten des Gesetzes geltend machen könnten.

Ferner komme in Betracht, daß sich ein mögliches Verhältnis herausstellen würde, wenn die Arbeitgeber wohl den Angestellten, nicht aber den Arbeitern die Lasten der Versicherung abnehmen möchten. Die Arbeiter könnten dadurch leicht zu Ansprüchen veranlaßt werden, deren Erfüllung nicht den Wünschen der Arbeitgeber entspreche. Wohl sei es jedem Arbeitgeber freigestellt, wie er sich zu der erörterten Frage stellen wolle; er sollte sich jedoch dessen bewußt sein, daß seine Entscheidung auch auf andere Arbeitgeber eine Rückwirkung ausüben könne.

Wir richten deshalb an unsere Mitglieder die Bitte, dafür zu sorgen, daß im Kreise der Arbeitgeber ihres Bezirks die in diesem Schreiben entwickelten Gesichtspunkte sorgfältig erwogen werden. Da die erste Beitragszahlung alsbald nach Ablauf des Monats Januar 1913 erfolgen soll, ist eine dringliche Behandlung der Angelegenheit erforderlich.“

Wenn nun in diesem Schreiben auch nicht direkt gesagt ist, man möge die Uebernahme der Angestelltenbeiträge ablehnen, so ist sein Sinn doch zweifellos der: Läßt die An-

gestellten zahlen! Zwar müssen die Herren zugeben, daß viele Angestellte die Beiträge nicht aufbringen können; aber die Angestellten sollen trotzdem zahlen, weil das „erzieherisch“ wirkt und die Arbeiter nicht zu neuen Ansprüchen reizt. Der Unternehmergewinn ist in Gefahr, deshalb behaltet die Hand auf der Taschel!

Nun ist es ganz interessant, einmal zu erfahren, wie eine unternehmerfreundliche Gehilfenvereinigung über diese Frage urteilt. Der Deutschnationale Handlungsgesellen-Verband — der auch in dem bekannten „Hauptauschuh“ vertreten war, dessen Bestrebungen bei den Vertrauensmännerwahlen auf die möglichste Verbundung der Nachteile des Angestelltenversicherungsgesetzes hingingen — hat nämlich an die kaufmännischen und industriellen Unternehmerverbände ein Schriftstück gerichtet, in dem er sein Bedauern darüber ausspricht, daß Vereine selbständiger Kaufleute und Industrieller beschlossen haben, von nun an für alle Versicherungen (also auch Kranken- und Invalidenversicherung! Red.) nur den Anteil zu übernehmen, zu dessen Tragung das Gesetz sie verpflichtet. Die Verwaltung des Deutschnationalen Handlungsgesellen-Verbandes bittet die Unternehmervereine, diese Beiträge rückgängig zu machen resp. von vornherein von ihnen Abstand zu nehmen. Begründend führt sie u. a. aus:

„Die Beschränkung der Firma auf die gesetzliche Verpflichtung bedeutet für die Angestellten eine unveranschaulbete Kürzung ihres Einkommens um einen Betrag, der für einen Handlungsgehilfen immerhin beachtlich ist. Es liegt auf der Hand, daß es wenig angenehme Gedanken sind, mit denen Ihre Angestellten, die doch Ihre Mitarbeiter sind, eine solche Minderung ihrer Bezüge entgegennehmen. Sie werden es bitter empfinden, daß das Inkrafttreten eines neuen Gesetzes, dessen Wert doch auch vom Prinzipalsstandpunkt nicht unterschätzt werden darf, als erste Folge die stärkere Betonung des reinen Rechtsstandpunktes gezeitigt hat. Die Erfüllung unserer Bitte liegt unserer Ueberzeugung nach auch im Interesse des Geschäfts. Es ist doch tatsächlich so: Jede Leistung aus freiem Entschluß des Prinzipals gegeben, wurde und wird von den Angestellten gewertet als Beweis, daß ein über den nackten Arbeitsvertrag hinausgehendes Verhältnis gewünscht und gesucht wird. Und wir haben das Recht, zu sagen, daß die Antwort der Angestellten in solchen Fällen gesteigertes Interesse am Wohlergehen des Geschäfts ist. Das herbeizuführen, liegt aber im Interesse der Firma. Es sind durchaus auf ihren Gewinn bedachte Geschäftsleute, die das zuerst erkannten und durch praktische Anwendung solcher Erkenntnisse zu Mitarbeitern gekommen sind, die auch ihrerseits von ihrem Wissen und Können mehr, als es rein rechtlich der Dienstvertrag verlangen kann, und auch gern und freudig, im Dienste des Geschäfts einsetzen und benützen. Daß der geschäftliche Erfolg eines Unternehmens ganz wesentlich auch von der über das Pflichtgemäße hinausgehenden Anteilnahme und Mitarbeit auch des kaufmännischen Personals abhängt, ist eine Wahrheit, die erst noch zu beweisen wir Ihnen und uns wohl ersparen dürfen.“

Die Begründung, die Angestellten müssen zur vollen Würdigung des für sie geschaffenen Gesetzes durch Beteiligung an den Kosten erzogen werden, kann der Deutschnationale Handlungsgesellenverband ebenfalls als zureichend nicht anerkennen. Er sagt: „Nirgendwo steht im Gesetz, daß die Arbeitnehmer die halben Beiträge tragen müssen. Wohl berechtigt der § 178 die Arbeitgeber, die Hälfte der Beiträge der Versicherungspflichtigen vom Gehalt zu kürzen; aber diese Bestimmung hat doch offensichtlich nur den Zweck zu verhüten, daß den Angestellten über die Hälfte hinaus für diese Versicherung Abzüge gemacht werden. Wie der Betrag ausfällt, ist dem Gesetzgeber an sich gleich, nur soll eben der Versicherte nicht mehr als die Hälfte zahlen. Der Uebernahme des ganzen Betrages seitens der Arbeitgeber steht keine gesetzliche Vorschrift entgegen; ein bestimmter Wille des Gesetzgebers ist nirgends erkennbar. Auch die ins Feld geführten ethischen Erwägungen haben keine durchschlagende Beweiskraft. Um das Gesetz bei den Angestellten zur rechten Würdigung zu bringen,

Eine Lebensfrage.

Erzählung von Theodor Mügge.

(20. Fortsetzung.)

Bei mir, sagte der alte Herr hinzu, aber — er blühte scharf zu ihm auf — es gibt noch andere schlimmere Sachen, die Dich selbst betreffen. Weißt Du denn, daß Deine Frau mit dem Herrn Wetter und mit seinen Freunden spazieren reitet?

Ihre Gesundheit, sagte Johannes stotternd, und sie liebt es und —

Und das Pferd, das er ihr verschafft hat, gehörte seiner Geliebten, einer berühmten Person, und die galanten Herrn lachen und spotten über den klugen Mann, der das zugibt und danach behandelt wird.

Man muß nicht alles glauben, stotterte der Doktor, indem er seine Abhandlung zusammenpackte.

Der sich um sein Geld bringen läßt, wie ein Kind, fuhr der alte Herr fort. Heute in aller Frühe ist ein arger Wucherer bei mir gewesen, den der seine Herr da hatte rufen lassen, um ihm Wechsel von meinem Neffen zu verkaufen. Johannes, Johannes! es liegt ein Abgrund vor Dir, rette Dich davor und rette, was Du liebst. Rette Deine Frau, denke an Deine Ehre.

O! Emma! murmelte Johannes, und plötzlich schwieg er still, eine dunkle Glut bedeckte sein Gesicht. Sie ist schuldlos, sagte er leise.

Ich will es glauben, daß sie es noch ist, antwortete der Onkel, allein hier habe ich ein Billett, das hat der Zufall in meine Hände gespielt, ich will Dir sagen wie. Heute in der Frühe ist es angekommen für die Frau Majorin, die hat es auch gelesen und eingestekt, dann hat sie es wahrscheinlich verloren, und ich kam eben dazu, wie es jemand gefunden hatte, nämlich Marie in ihrem Zimmer. Da es offen war, sah ich seinen Namen darin und Emmas Namen, habe ich es gelesen, und es wird nötig sein, daß Du es auch liest, wenn es auch nicht schön ist, daß man anderer Leute Briefe liest.

Ich will nichts lesen! rief der Doktor, das Billett abweisend, das sein Onkel ihm hinhielt.

So will ich es für Dich tun, sagte dieser, und will alle Sünde daran auf mich nehmen. Halt still, Johannes, und höre zu, es ist Wahrheit genug darin. „Beste, gnädigste Kusine: Sie haben mir gestern Mut gemacht, mein Herz vor Ihnen auszuschütten, und haben mir Rat und Warnungen

erteilt, die meinen innigsten Dank erfordern. Ich werfe mich Ihnen zu Füßen und überlasse mich und mein Schicksal Ihrer Gnade. Ja, ich liebe Emma, ich bete sie an. Ein Mann, der ohne alles Verdienst diesen Schatz besitzt, ihn nicht kennt, nicht achtet, seiner nicht würdig ist, steht zwischen ihr und mir, aber kann diese Trennung uns hindern, kann das Hindernis nicht fortgeräumt werden? Sie liebt ihn nicht, sie hat es mir gestanden; er ist ihr gleichgültig, wie könnte es auch anders sein! Ein unheilvoller Gelehrter, der keinen Sinn für so viele Lebenswürdigkeit hat, ist kein Gatte für Emma, die einer edleren, höheren Sphäre angehört. Beschützen Sie uns, teuerste Kusine, ich beschwöre Sie darum! Beschützen Sie Emma, beschützen Sie die Zweifel, welche sie vielleicht noch bestürmen, helfen Sie uns zu unserm Glück. In kurzer Zeit werde ich die Stellung übernehmen, welche ich wünsche; dann kann uns nichts mehr hindern, allen Widerstand zu überwinden, dann werden wir uns auf ewig vereinigen, und unsere innige Dankbarkeit wird Sie segnen. Bereiten Sie Emma vor auf meine Geständnisse; sagen Sie ihr, wie unaufrichtig lebend ich bin, wenn sie mich nicht erhört. Leopold.“

Während der Onkel langsam Silbe für Silbe und Wort für Wort las, veränderte sich das Gesicht und die Gestalt seines Neffen in erschreckender Weise. Alles Blut drängte sich in seinen Kopf zusammen, und wie einer, der vom Schwindel ergriffen, von der Spitze eines Turmes in schauerliche Tiefe schaut, umklammerte er krampfhaft das Geländer seines Schreibtisches. Sein harter Körper beugte sich zusammen, seine Augen hingen flehend an dem Mund des alten Oheims, mit solcher Gewalt, als wollte er ihn zwingen, aufzuhören. Kein Laut kam über seine Lippen, und je weiter der greise Mann las, je höher richtete er sich auf, je größer und starrer öffneten sich seine Augen, je mehr verließ sich die blutige Farbe seines Gesichts, und dies selbst wurde schmäler und spitzer, bis es eingesunken und graubleich wie das Gesicht einer Leiche ausah.

Als der alte Herr geendet hatte und zu ihm aufsaß, erschrak er vor Mitleid und vor Furcht. Er legte seine Hand auf ihn und sagte voller Bewegung: Mein Sohn, Johannes, sei ein Mann!

Ja, ja! murmelte der Doktor. Weiter, weiter!

Es ist alles, was hier steht, erwiderte der Onkel. Alles — er streckte die Hand nach dem unheimlichen Papiere aus, und seine Blicke haften auf der Stelle, die sein Herz durchbohrte. Gleichgültig! küßte er in sich hinein, und ein unglücklicher Schmerz krampfte Nerven und Muskeln zusammen. Verraten, getäuscht, vernichtet, der einzige letzte

Stab seiner Hoffnungen zerbrochen, sank sein Kopf auf seine Brust nieder, und die Liebe darin, um die er alles freudig getragen, wand seine Wunden in ihr Sterbeloch. Sie hat es ihm getan! schrie eine schreckliche Stimme in sein Ohr, und er brach zusammen. Das Hindernis muß fortgeräumt werden! Sollte es wie ein furchtbares Echo in seinem Herzen wider. In wenigen Minuten lebte er ein langes entsetzliches Leben. Die Angst, welche sein Gehirn mit Fieber füllte, das Grauen, dessen Abgrund schon gestirnt wie ein Gespenst aus dem Boden stieg und seinen feuchten kalten Nebelmantel um ihn schlug, sie stritten sich jetzt mit Glut und eifrigem Erstarren um ihre Beute. Wie in eine endlose Ferne sah er in seine Zukunft, die naht und brennend, einer Wüste gleich, vor ihm lag. Kein grünes Blatt, kein Brunnen, keine Kühlung darin; nichts zu erblicken, als öde Wüsten, und er allein, ohne Trost, ohne Licht, in grenzenloser Vereinsamung. Er rang nach Atem, und seine Hände griffen nach seiner Brust, als wollte er diese aufreißen, um den Tag hinein zu lassen. Plötzlich sanken seine Finger wieder. Mit seinen Schmerzen mißte sich ein anderes Gefühl. In seinen innersten Eingeweiden sprang ein Funke auf, der zur Flamme wurde, und diese loberte aus seinen Wunden, als er den Kopf aufhob, bis dieser fest ihm auf dem Nacken stand. Der Jörn ringend mit seinem Stolz war in ihm aufgewacht und sammelte die edelsten Streiter, die dem Menschen zur Seite stehen gegen Unrecht und Schmach, unter seiner Fahne. Das Bewußtsein seiner Liebe und seines Wertes, sein Selbstgefühl und sein Recht richteten sich in ihm auf, und ein Strom von Kraft und Gedanken rollte durch sein Gehirn. Wer war er, und wer war der Mann, der ihm vorgezogen wurde? Ein leichtsinniger, gewissenloser, wüster Mensch, dessen Erbärmlichkeit er jetzt durchschaute. Wer war diese eitle, hochmütige Frau, die ihn und sein ganzes Haus mißhandelte? Scham und Verachtung stürmten auf ihn ein, und mitten in diesem Kampfe klärte sich sein Gesicht, vergeistigten sich seine Züge und prägen sich zu einer Festigkeit aus, die des alten Onkels Bestürzung nicht verminderte, denn er hatte ihn noch nie so gesehen.

Was willst Du tun? fragte er, als er sah, daß Johannes das Billett zusammenfaltete und einsteckte, zugleich aber das Zimmer verlassen wollte.

Was ich muß! antwortete der Doktor.

Halt ein! laß uns überlegen, rief der alte Herr.

Die Zeit dazu ist vorbei, erwiderte der beleidigte Mann, indem er seinen Weg fortsetzte.

(Schluß folgt.)

ist es nicht unbedingt nötig, sie an dessen Vorhandensein allmonatlich durch Gehaltsabzüge zu erinnern. Die durch das Gesetz gegebene, dankbar anerkannte größere Sicherheit für den Fall des Alters und der Invalidität hat der größte Teil der Handlungsgehilfen erkauft durch dauernde Abhängigkeit. War doch die Erkenntnis, daß infolge der geänderten wirtschaftlichen Verhältnisse die große Mehrzahl der kaufmännischen Angestellten auf Selbstständigkeit, auf Gründung eines eigenen Geschäfts verzichten muß, die eigentliche Triebfeder zur Schaffung des Gesetzes. Seiner Abhängigkeit wird sich aber der Angestellte an jedem Tage bewußt. Gerade dieses Bewußtsein sporn ihn zur größtmöglichen Entfaltung seiner Kräfte an. Er will ja durch seine Arbeitsleistung als Angestellter ein menschenwürdiges Dasein erringen.

Was hier gesagt wird, ist richtig, es ist aber schon viel früher, besonders auch bei Beratung des Gesetzes im Reichstag, von den sozialdemokratischen Vertretern geltend gemacht worden. Damals aber wurde die nur zu berechnete Kritik der „Freien Vereinigung“ an den Mängeln des Gesetzes von den Herren des Hauptausschusses höflich zurückgewiesen. Nun versucht man mit Bittschriften zu retten, was noch zu retten ist. Hoffentlich wirkt dieses Beispiel etwas erhellend und belehrend auf die dem Hauptausschuß noch folgenden Angestellten ein!

Aus der Partei.

Die Sozialdemokraten Hesses hielten letzten Sonntag in Offenbach eine Frauenkonferenz und eine Konferenz der Jugendauschüsse des Großherzogtums Hessen ab. Die Frauenkonferenz war von 77 Delegierten, darunter 24 Frauen aus allen Teilen Hessens besucht. Genossin Luise Zieh-Verlin referierte über die Frage: „Wie gewinnen und wie schulen wir die Frauen für die politische Bewegung?“ Nach einer sehr lebhaften Diskussion über die zahlreichen Anregungen, die der Vortrag gegeben wurde beschlossen, wo es möglich ist, Frauendiskussionsabende zu schaffen zur besseren theoretischen Schulung der Frauen wie zu ihrer Heranbildung zur praktischen Mitarbeit im Interesse der Arbeiterbewegung. Besonders wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, parteigenössische Frauen auszubilden für die kommunale Tätigkeit, in der Armenpflege und in den verschiedenen Gemeindeverwaltungsfunktionen, die die Kommunalgesetzgebung in Hessen möglich mache. — Die Konferenz der Jugendauschüsse war von 112 Delegierten besucht. Nach einem Referat des Landesparteisekretärs Neumann wurde die Gründung eines Jugendagitationsbezirks für Hessen beschlossen. Als Vorort wurde Offenbach und als Leiter Parteisekretär Neumann bestimmt. Nach dem ebenfalls beschlossenen Regulatorium soll alljährlich eine Konferenz des Bezirks abgehalten werden, zu der jeder Ort zwei Delegierte senden kann, von welchen einer möglichst ein

Jugendlicher sein soll. Die Bezirksleitung soll die Agitation systematisch betreiben, bei den Erwachsenen das Verständnis für die Jugendbewegung fördern, Auskünfte und Anregungen geben und das für die Bewegung wichtige Material sammeln.

Gemeindevahlfrage. Bei den Stadtverordnetenwahlen in Braunschweig, die am Dienstag und Mittwoch stattfanden, errangen unsere Genossen in der dritten Wählerklasse einen vollständigen Sieg. Von den 46700 Steuerzahlern der Stadt sind nur 13500 wahlberechtigt, da das Wahlrecht nur 0,36 Prozent der Steuerzahler gehören der ersten, 2,34 Prozent der zweiten, aber 97,3 Prozent der dritten Wählerklasse an. Dabei haben die 2,7 Prozent Bürger der ersten und zweiten Klasse 24, die 97,3 Prozent der dritten Klasse aber nur 12 Stadtverordnete zu wählen. Der Wahlkampf war außerordentlich heftig. Über 90 Prozent der Wähler gaben ihre Stimme ab. Die vier sozialdemokratischen Kandidaten wurden gewählt. — Bei den durch die vollzogene Eingemeindung der Stadt Lechhausen nach Augsburg notwendig gewordenen Ergänzungswahl zum Gemeindefakultätum eroberten unsere Genossen im Bezirk Lechhausen drei Sitze, während das Zentrum nur zwei und die Liberalen nur einen Sitz erhielten. Der Erfolg der Sozialdemokratie ist umso höher einzuschätzen, als das Wahlrecht an die Entrichtung einer Bürgerrechtsgebühr von 60 Mark geknüpft ist. Die sozialdemokratische Fraktion im Augsburger Gemeindefakultätum ist nun 9 Mann stark.

Aus dem Gerichtssaal.

Militärjustiz. Unter der schweren Beschuldigung der Widerlegung stand der 24jährige aus Herzberg (Kreis Schweinitz) gebürtige frühere Tischler Man Paul Volke von der 1. Eskadron des Infanterieregiments Nr. 11 (Garnison Saarlautern), kommandiert zur Reitschule in Hannover, vor dem Kriegsgericht der 20. Division. Er kam am 17. vorigen Monats ohne Urlaub abends zehn Minuten nach Reichenbach zur Reitschule zurück und wurde von dem Wachthabenden, Unteroffizier Böttcher vom 6. Kürassierregiment (Garnison Brandenburg), als verhaftet im Wachtbuch notiert. Hierbei bemerkte B., seine Uhr zeige gerade neun, worauf der Unteroffizier erwiderte: „Die Wachtuhr ist maßgebend; gehen Sie auf die Stube.“ In der Mannschafsstube will V. gehört haben, daß nach 9 Uhr andere Mannschaften das Tor passiert hätten, ohne notiert worden zu sein. Er ist dann nach einer Viertelstunde nochmals auf die Wachtstube gegangen, wo er zu dem wachhabenden Unteroffizier ungefähr sagte: „Nach 9 Uhr haben noch mehr Mannschaften die Wache passiert, ohne eingetragen zu werden. Wenn diese Mannschaften nicht auch noch eingetragen werden, werden der Herr Unteroffizier ich on sehen, was Sie davon haben!“ Der Angeklagte, der nach den Befundungen des Unteroffiziers diesem

in frechem Tone“ entgegengetreten war, behauptete, sich weniger scharf ausgedrückt zu haben, auch sein Verteidiger Leutnant Heinrich, bemühte sich um eine harmlosere Darstellung des Vorfalls. Das Kriegsgericht erklärte ihn indessen der Widerlegung im Zusammenhang mit Mithandlung schuldig und verurteilte ihn unter Annahme mildernder Umstände zu der für das „Verbrechen“ der Widerlegung festgesetzten Mindeststrafe von 6 Monaten Gefängnis. In Rücksicht auf die Höhe der erkannten Strafe und aus Gründen der Disziplin wurde der Verurteilte sofort in Haft genommen. — Auch dieser Fall beweist, wie notwendig es ist, die Schreckensparagrafen des Militärstrafgesetzbuches modernem Rechtsempfinden anzupassen.

Wutige Lippen, lockere Zähne — und Mittelarrest. Der Sergeant Gustav Walzmann von der 7. Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 153 in Altenburg stand vor dem Kriegsgericht Halle a. S. wegen Mißhandlung eines Untergebenen und Mißbrauchs der Dienstgewalt unter Anklage. Als er in der Nacht zum 16. Dezember v. J. bei dem Rangieren der Schloßwache in Altenburg tätig war, geriet er in einen derartigen Zorn, daß er den Musketier Max Kretschmann mit der Faust zweimal demnach ins Gesicht schlug, daß die Lippe aufsprang, blutete, die Zähne locker wurden und ebenfalls bluteten. Er bestritt die Mißhandlung und will den R. nur bei der Aufforderung, sich an seinen Platz zu setzen, so ein bißchen mit der Hand gestreift haben. Er sei in Süd-West gewesen, sei sehr aufgeregt und habe jedenfalls unter dem Tropenbrenn gelitten. Der mißhandelte Kretschmann bestritt dies, daß der Sergeant ihn ohne Anlaß zweimal absichtlich mit der Faust ins Gesicht geschlagen habe. Als dann R. die Mißhandlung dem Hauptmann gemeldet, habe der Sergeant den Mißhandelnden auf seine Stube rufen lassen und ihn ermahnt, doch die Wunde zurückzunehmen. Er könne ja den Fall beschönigen und dem Hauptmann sagen, er habe die Wunde nur aus Ärger erstattet. Tatsächlich ging der mit Faustschlägen traktierte Mensch auch noch darauf ein, bei dem Hauptmann für seinen Reiniger um „gut Wetter“ zu bitten. Der Hauptmann ließ sich aber auf Rückgängigmachung der Wunde nicht ein. Der Sergeant verläßt seinen Dienst, weil er der schweren Aufgabe des deutschen Unteroffiziers nicht gewachsen gewesen sein soll. Beantragt wurde gegen ihn eine Gesamtilaße von drei Wochen Mittelarrest. Erkannt wurde auf 16 Tage Mittelarrest. — Was hätte der Untergebene wohl für Strafe erhalten, wenn er den Sergeanten derartig mißhandelt hätte?

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
Zahlstelle Lübeck.
(501)

Gemeinschaftliche
Versammlung
am Montag, dem 3. Februar 1913
abends 8 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.
Tagesordnung:
1. Regelung der Arbeitslosenkontrolle.
Der Vorstand.
NB. Das Erscheinen der Kollegen erforderlich. D. O.

Waisen-Hof Sonntag:
Gr. Tanzmusik
(316) G. Gipp.

Hansa-Theater Lübeck
Tel. 612. Dir.: E. Gr. Gipp. 5 Min. v. Bahnhof.
Ab 1. Februar und folgende Tage:
Anfang präzise 8 1/4 Uhr. Anfang präzise 8 1/4 Uhr.
Gastspiel des neuen Hamburger Operetten-Theaters.
Direktion: Wilhelm Bendiner.
Rund um die Alster. (763)
Große Hamburger Ausstattungs-Revue mit Gesang und Tanz
in 5 Akten.
Gebrüder Wolf in den Hauptrollen.
100 Mitwirkende. 100 Mitwirkende.
1. Bild: 2. Bild: 3. Bild: 4. Bild:
In der Halle In der Halle In der Halle Silberballett
5. Bild: 6. Bild: 7. Bild: 8. Bild:
In der Halle In der Halle In der Halle Silberballett
Tanz-Tanz Tanz-Tanz Tanz-Tanz Silberballett
Jeden Sonn- und Feiertag, Anfang 4 Uhr:
Gr. Volks- u. Fremden-Vorstellung. Kleine Preise.
Preise der Plätze: Loge Mk. 5.—, Parterre Mk. 2.—, Sperrplatz Mk. 1.—, Parkett Mk. 1.50, Seiten-Parkett Mk. 1.50, Parterre Mk. 1.—, Seiten-Parkett Mk. 1.—, Mittel-Balkon Mk. 1.—, 1. Balkon Mk. 0.50, 2. Balkon Mk. 0.50, Galerie Mk. 0.40.
Nach der Vorstellung ab 11 Uhr: Ganz neues Künstler-Orchester.
E. Gr. Gipp. Kabarett. Karnevals-Vorstellung.

Gewerkschaftshaus
Lübeck, Johannisstraße 50-52
fl. gepflegte Biere.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
fl. Mittagstisch fl. von 12—2 Uhr, 107) 65 Pfg.
Zentral-Verband der Theaterangestellten!
Wachung! Streit! Wachung!
Neues Operetten-Theater in Hamburg.
Wegen Tarifbruch und Mangelregelung legen die Bühnenarbeiter die Arbeit nieder. Zuzug von Hilfsarbeitern, Tischlern usw. ist streng fernzuhalten.
Kein Arbeiter werde zum Streikbrecher.
Die Streikleitung.
H. H. G. Köser.
Gesang-Verein „Sangeslust“ zu Moisling.

Stiftungs-Fest
am Sonntag, dem 9. Februar
im Lokale der Ww. Schreiber in Moisling.
— Anfang 7 Uhr. —
Kassenpreis 1 Mk., im Vorverkauf 80 Pfg.
(784) Der Vorstand.
NB. Kinder haben keinen Zutritt.

Zentral-Hallen
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
H. Pagel.
Weisser Engel
Jeden Sonntag:
Freier Tanz.
Einstieg frei. (114) Bernh. Boldt.

Neues Stadttheater.
Anfang 8 Uhr. Sonntag, den 2. Februar. Ende 5 1/2 Uhr.
Außer Abonnement. Kleine Preise.
Autoliebchen.
Burleske Operette von Jean Gilbert.
Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntag, den 2. Februar. Ende gegen 10 Uhr.
116. Vorstellung im Voll-Abonnement. Erhöhte Preise.
Gastspiel der f. f. Hofopernsängerin **Hedw. Francillo-Kauffmann** vom Stadttheater in Hamburg.
Hoffmanns Erzählungen.
Oper von Offenbach.
Olympia, Zuleika, Antonia. . . H. Francillo-Kauffmann a. Gast.
Anfang 7 1/2 Uhr. Montag, den 3. Februar. Ende gegen 10 Uhr.
117. Vorstellung im Voll-Abonn. 19. Vorstellung im Montag-Abonn.
Der gutschitzende Frack.
Komödie von Gabriel Dregeln.
Mittelpreise.
Vorläufige Anzeige:
Richard-Wagner-Gedenkfeier
Der Ring des Nibelungen
im Zoflus unter Mitwirkung berühmter Gäste.
1. Tag
Dienstag, den 4. Februar 1913
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.
Das Rheingold
Mitsch. E. Habich vom Hoftheater in Berlin.
2. Tag
Freitag, den 7. Februar 1913
Anfang 6 1/2 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.
Die Walküre
Brünnhilde. Frau Dr. O. Orridge vom Stadttheater in Hamburg.
3. Tag
Montag, den 10. Februar 1913
Anfang 6 1/2 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.
Siegfried
Siegfried. Einar Forchhammer
Großherzog. f. f. Kammerjäger vom Hoftheater in Wiesbaden.
4. Tag
Donnerstag, den 13. Februar 1913
Anfang 6 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.
Die Götterdämmerung
Gegen. Georg Zottmayer vom Hoftheater in Dresden.
Alle vier Aufführungen finden im Voll- resp. Tages-Abonnement. Ratt. Außerdem ist noch an der Kasse ein Sonder-Abonnement zu folgenden Preisen (einschließlich Garderobengebühr) aufgelegt:
Groszenimloge . . . 24.80 Mk. | Sperrplatz 16.80 Mk.
1. Rang Loge, Vorderpl. 20.80 Mk. | Parkett, 7-10. Reihe . . 12.80 Mk.
1. Rang Loge, Hinterpl. 16.80 Mk. | Parkett, 11-17. Reihe . 10.80 Mk.
1. Rang Balkon, 1. Reihe 20.80 Mk. | Sggarterre 6.40 Mk.
1. Rang Balk., 2-4. Reihe 16.80 Mk. | 2. Rang, 1-3. Reihe . . 8.80 Mk.
1. Rang Balk., 5-6. Reihe 12.80 Mk. | 2. Rang, 4-6. Reihe . . 6.80 Mk.
Das Abonnement wird Sonntag mittag geschlossen. (787)
An der Abendkasse erhöhte Preise.